

# Mehrerauer Grüße.



24. Jahrgang.

Dezember 1933.



# Mehrerauer Grüße.

23. Jahrgang.



Dezember 1933.

## Inhalt:

Ein Familienfest in der Mehrerau . . . . .	3
Weihnachten bei den Karthäusern . . . . .	27
Aus dem Kollegium . . . . .	30
Hofrat Josef Jlg . . . . .	32
Unsere Toten . . . . .	35
Personalien . . . . .	38

Postscheck-Amt  
München,  
Konto Nr. 8930.

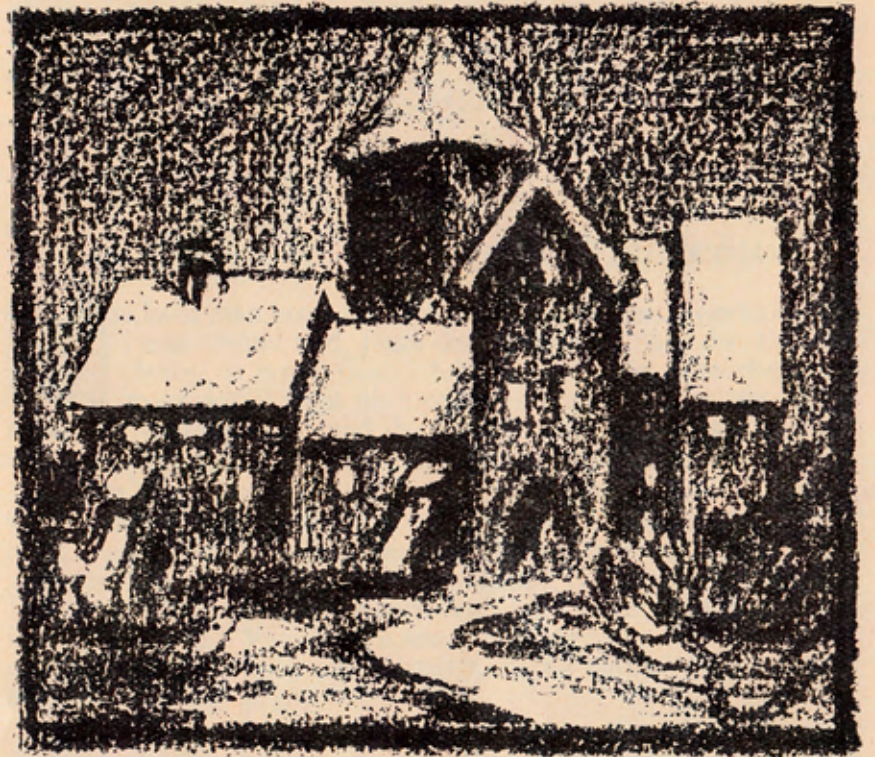


*Kollegium St. Bernardi*

Österr.  
Postsparkassen-  
Amt  
Wien Nr. 168.467.

Redaktion:  
**P. Robert Klopfer.**

Administration:  
**P. Bonifaz Martin.**



Frohe Weihnachten  
und  
ein gesegnetes neues Jahr!



## Ein Familienfest in der Mehrerau.

**W**ie kann man heute noch Feste feiern! Es gibt zweierlei Feste, Feste Gottes und Feste der Menschen. An den Festen Gottes, da erntet Gott. An den Festen der Menschen, da erntet der Mensch nach seiner dreifachen Sucht, der Habsucht, der Geltungssucht und der Genußsucht. Alle Feste werden von Menschen gefeiert. Aber hier feiert Gott mit, dort der Teufel.

Von den Festen Gottes kann nur der Gottlose sagen: Laßt uns verbannen alle Feste Gottes von der Erde (Ps. 73, 8). Von den gottlosen Festen der Menschen muß der Gottesfürchtige sagen: Sie gehen in Gottlosigkeit ihren Süchten nach (Jud. 18). Von diesen Festereien würde Gott wieder sprechen: Ich komme nicht zu diesem Fest (Joh. 7, 8). Von den Festen Gottes aber gilt: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen (Matth. 18, 20).

Nicht jedes Studentenfest ist ein Festen Gottes. Aber die Augo-Nibelungen haben nun ein Stiftungsfest gefeiert, das zum Guten war. Wir dürfen wohl sagen: Gott war mit uns und unter uns. Ihm sei Lob und Ehre und Dank!

Es war das zehnjährige Stiftungsfest der Alt-Mehrerauer Akademikerschaft-Augo-Nibelungia. Wir müssen es der Vergessenheit entreißen, weil es der Sämann vielen guten Samens war. Und dieser gute Same war ein zweifacher. Einmal kehrt ein Sohn, der lange abwesend war, nie ohne allergrößten Nutzen in seine Familie zurück, zur Quelle seiner Kraft, zum Born alles Schönen und Guten, das in ihm gewachsen und geworden. Vielleicht hat er inzwischen manche früher behauptete Position drangeben wollen, vielleicht ist mancher Grundsatz in ihm gelockert worden, vielleicht hat sich manches Ideal im täglichen Kampfe abgerieben. Nun kommt er in den Schoß seiner Familie zurück, von wo er einst kraftstrotzend und tatendurstig ausgezogen. Es müßte ein Mensch ohne Feingefühl und Selbstzucht sein, der sich nicht bei jeder Heimkehr zart und mild korrigiert fände. Er muß nur offenen Herzens kommen und eine reiche

Ernte ist sein. Und welcher Sohn käme nicht offenen Herzens zu seiner Mutter? Ist aber nicht auch Mehrerau Hunderten, ja Tausenden schon Mutter geworden? Und welcher Sohn vermöchte sich dieser Mutterschaft und Muttermacht zu entziehen?

Aber noch ein zweiter war der gute Same. Der Jung-Mehrerauer schaut nicht ohne einen geheimen Respekt auf den jungen Alt-Mehrerauer, der des Lebens erste Taufe empfangen. Aber doppelt groß steht er vor ihm da, wenn er charaktervoll seine alten Ideale vertritt. Und im Jungen reift etwas wie ein fester Wille: Auch ich werde stramm stehen, wenn das Leben an mich herandrängt.

Beides haben wir erlebt. Und für beides sagen wir Gott dem Vater größten Dank. Er hat in diesen Tagen seinen übermächtigen Segen über Augo-Nibelungia gesprochen. Er hat gerade gemacht, was krumm war, eben, was uneben war, heilig, was unheilig war. Sein Name sei gebenedeit!

### Die Vorbereitung.

Sie lag in Händen des Kanzlers der Akademikerschaft, Theologen Ernst Kolb. Er ließ ein wahres Trommelfeuer von Einladungen, Ermunterungen, Aufforderungen, Kundmachungen über seine Bundesbrüder los. So war auch der Erfolg sein. Von den etwa 70 über ganz Österreich, Süd- und Mitteldeutschland zerstreuten Bundesbrüdern vermochte er mehr als 30 dazu, am Stiftungsfest teilzunehmen. Besonders waren es die Aktiven, die beinahe vollzählig erschienen, während die im Beruf stehenden Altherren sich meist entschuldigen mußten. Die reichsdeutschen Mitglieder waren durch die Grenzsperrung von vornherein an der Teilnahme verhindert.

Auch in Mehrerau wurden die entsprechenden Vorbereitungen getroffen. P. Raphael leitete die Dekorierung des Speisesaals, der für die Hauptveranstaltung ausersehen war. Ebenso übte er mit seinem großen „kleinen“ Orchester die Lieder ein, die beim Kommers gesungen werden sollten, und bereitete die nötigen Märsche vor.

### Stiftungskommers.

Am 23. September trafen nacheinander die Bundesbrüder ein. Einer war bis von Salzburg hergekommen, Kooperator Max Novak, Mitbegründer der Akademikerschaft. Um 2 Uhr c. t. fand in der landwirtschaftlichen Schule, die ihren Betrieb noch nicht begonnen hatte und darum in diesen Tagen zum Nibelungenhaus werden konnte, ein Burschenkonvent (BC) statt. Er hatte noch einige schwebende Mitglieder- und Organisationsfragen, deren Entscheidung ihm allein zukam, zu lösen. Gleich anschließend begann dann im Speisesaal des Kollegiums die zehnjährige Gründungsfeier. Denn es war vor zehn Jahren gewesen,

als damalige Maturanten, die die Mehrerau mit ins Leben hinausnehmen wollten, die „Alt-Mehrerauer-Akademiker-Verbindung“ Augo-Nibelungia gründeten, die dann später zur „Alt-Mehrerauer-Akademikerschaft“ geworden ist. Ein ideales Beginnen, das nun auch ideal gekrönt werden sollte.

Um 3 Uhr c. t. hatte sich der hochwürdige Konvent, darunter die ehemaligen Lehrer, mit dem hochwürdigsten Herrn Abt Dr. Kassian Haid an der Spitze, ferner die Nibelungenschar, einige Alt-Mehrerauer und die Jung-Mehrerauer vom Obergymnasium im Speisesaal versammelt. Der stilvolle Saal war stilvoll geschmückt. Von einer Säule herunter hing die Nibelungenschar, die durch Munifizenz der Fahnenpatin Frau Professor Ida Tizian um zwei schöne Medaillons in den oberen Ecken bereichert worden war. Das Christuszeichen, die Wappen von Wettingen und Mehrerau, das eigene Wappen der Akademikerschaft prangten nun von der Fahne. Der Künstler, von dem der Entwurf stammt, saß mitten unter uns: Unser lieber Bandphilister honoris causa Professor Hans Purin. Der Speisesaal des Kollegiums ist in altdeutschem Stil erbaut. Konnte dieser Nibelungensaal wohl entsprechenderes Tun erleben als ein Nibelungencommercium?

Nun gings los! Das Orchester intonierte einen strammen Marsch und die Chargierten zogen in den Saal. Die Schläger sausen auf die Tische. Commercium incipit. Das Lied „Gaudemus“ braust hundertstimmig zur getäfelten Diele hinauf. Gaudemus igitur, juvenes dum sumus. Es kam aus tiefen Herzen heraus. Vivat academia, vivat professores. Das klang froh; aber mancher soll sich dabei das seinige gedacht haben. Und schließlich jagte man auch noch den Teufel hinaus, der in dieser heilig-frohen Runde wahrlich nichts zu suchen hatte: Pereat diabolus! Nach einem Colloquium — es soll zwar das Silentium häufiger gewesen sein — und nach einem Convivium — es gab auch was für die Zähne und Kehle; das Bier durfte nicht fehlen — stieg ein neues, kraftsprühendes Lied, „Der Gott der Eisen wachsen ließ“. Das donnerte. Einige haben das Eisen wachsen gehört. Und dann kam die Begrüßung durch den Senior der Akademikerschaft, jur. Arthur Schwarz:

„Verehrte Gäste, liebe Bundesbrüder!

Vor zehn Jahren war es, als beherzte Akademiker an der Alma Mater in Innsbruck Mehrerau Treue gelobten, draußen sich nie zu verlieren, gelobten, nach Grundsätzen, wie Mehrerau sie gelehrt, zu leben, echte Alt-Mehrerauer zu sein! Dieser Schwur hat die tapfere Schar heraufgeführt durch all die Jahre von 1923—1933.

Und nun sind die Augo-Nibelungen heute hier an der Stätte erschienen, der sie die Grundlagen aller Bildung verdanken. Hier

in Mehrerau will Augo-Nibelungia heute der Festkorona zeigen, daß sie die Treue zur Mehrerau gehalten hat und auch halten wird.

Solche Gedanken waren es, die uns bewogen, das zehnte Stiftungsfest mitten unter unsern ehemaligen Professoren, unter unsern lieben Patres, unter Mehreraus Jugend zu feiern.

Es freut mich herzlich, daß so viele unserer Einladung Folge geleistet haben. Auf's herzlichste begrüße ich Sr. Gnaden den hochwürdigsten Herrn Abt Dr. Kassian Haid, den hochverehrten Herrn Landesschulinspektor Hofrat Dr. Heinrich Winsauer, den Altherrn Dekan Alois Dietrich, Bandphilister h. c. Prof. Hans Purin, die hochw. Patres und Professoren, die beiden Gründer Hagen und Gunther. Ich begrüße Euch alle! Mögen Euch die Stunden bei Nibelungia Freude bringen, Eure Sorgen um des Lebens Ernst wenigstens heute vergessen sein, möget Ihr zufrieden dann von Nibelungia scheiden und diese Augenblicke nie vergessen.“

Schließlich konnte der Senior auch noch das Eintreffen einer Menge Glückwunschsreiben und Telegramme melden, die aufs lebhafteste begrüßt wurden. Insbesondere sandten Glückwünsche die Ehrenmitglieder Abt Dr. Eberhard Hoffmann von Marienstatt, Altlandesschulinspektor Hofrat Dr. Alois Lanner, Postdirektor a. D. Leopold Fischer, Präsident des Alt-Mehrererbundes, in seinem und des Bundes Namen, und Bankier Emil Hercher. Von Ferne grüßte auch unser lieber Philistersenior Dr. Rudolf Zangerle, der wegen Unpäßlichkeit am Erscheinen verhindert war. Auch Altherr Kreisrat Commendatore Dr. Hugo Baur, Bandphilister h. c. Prof. Josef Lantscherat und Altherr und Inhaber des Ehrenbandes „Der Nibelungen Dank“ Pfarrer Joh. Bapt. Schmid sandten Bundesgrüße.

Der Senior erteilte nun das Wort Altherrn Dekan Alois Dietrich zu folgender Festrede:

„Wenn wir jetzt das 10. Bestandfest der Augo-Nibelungia feiern, kann es sich nicht darum handeln, heute von Großtaten unserer Vereinigung oder Aufsehen erregenden Geschehnissen zu erzählen; der Zweck dieser Feier ist vielmehr, einige Stunden der freundschaftlichen Aussprache und Unterhaltung zu widmen, vor allem aber ein bißchen innezuhalten und uns mit den großen Leitgedanken zu beschäftigen, die uns zusammengeführt und sie tiefer und fester in uns zu verankern.

Ein schönes Dichterwort sagt: „Lichtlose Lampe nur sein, das möchte ich nicht; aber das möchte ich gerne — hinauf in die Sterne und Lichtträger sein!“ Sind diese Worte ein herrliches Motto für jeden katholischen Akademiker, so beinhalten sie auch ganz besonders den innersten Kern der Bestrebungen der Augo-Nibelungia.

Ja, das wollen wir sein, Lichtträger der Wahrheit, Lichtträger der christlichen Ideale und das zu bleiben sei der heilige Schwur bei der heutigen Festfeier.

Wir schulden zunächst diese heilige Arbeit dem Mehrerauer Geist und der Mehrerauer Tradition. Gewiß, Mehrerau bedeutet für uns alle eine herrliche Jugenderinnerung. Mit Freuden rufen wir uns heute alle die schönen Stunden ins Gedächtnis, die wir hier verlebte, wo liebe, gute Patres uns betreuten, bildeten und erzogen. In ganz besonderer Weise möchte ich des familiären Verhältnisses gedenken, das in Mehrerau stets Lehrer und Erzieher mit den Zöglingen verband. Mehrerau darf sich wahrhaftig mit heiligem Stolz gerade dieser Eigenart seiner Erziehungsmethode rühmen, weil es wohl keine Anstalt gibt, die in dieser Weise das Leben des jungen Studenten traulich und angenehm macht.

Aber Mehrerau ist uns noch viel mehr; es war Wegweiser zu unserem Lebensglück. Die klösterliche Erziehung erschien uns manchmal vielleicht etwas beengend, etwas zu streng. Wenn wir aber jetzt mehr den Ernst des Lebens erkennen, dann sind wir sicher dankbar für alle die guten Gedanken, für die christlichen Lebensgrundsätze, die man uns hier eingepflanzt hat.

Soll es nun nicht unsere Ehrensache sein, diesen Geist, den man uns hier mitgeteilt hat, weiterzutragen ins Leben? Soll es nicht unsere heilige Ehrenpflicht sein, mit diesem Mehrerauer Geist, diesen Mehrerauer Traditionen die Familien, die Gesellschaft, das öffentliche Leben, soweit es in unserer Macht steht, zu beglücken?

Es wird erzählt von einem König in Maniopa, der alle Jahre einmal von den Familienvätern verlangte, daheim am eigenen Herd kein Feuer anzuzünden, sondern an diesem Tage das Feuer am königlichen Herd zu holen und damit den Heimatherd zu entzünden. Wir haben heiligeres Feuer in der lieben Mehrerau angezündet. Wir wollen dafür sorgen, daß es uns nicht auslösche, aber auch dafür, daß es bei anderen brenne und leuchte.

Wir schulden weiter diese heilige Arbeit Lichtträger zu sein, unserem Charakter; wir wollen alle Charaktere sein. Kaum könnte man uns ein größeres Schimpfwort ins Gesicht schleudern als das der Charakterlosigkeit. Als das Spullerseewerk gebaut wurde, war auch ein junger Bursche mit 18 Jahren dabei beschäftigt. Unerwartet wird ihm eines Tages gekündigt. Der Junge wirft sich vor dem Unternehmer auf die Knie nieder und bittet weinend, doch weiterarbeiten zu dürfen. Denn er habe daheim eine arme verwitwete Mutter und ein paar kleine Geschwister; er allein müsse die Mutter und die ganze Familie erhalten; was solle die Mutter anfangen, wenn er nichts mehr verdiene. Dies sprach der junge Bursche, der so vom Pflichtgefühl erfüllt war, so von Liebe zu seiner

braven Mutter. Das machte einen so gewaltigen Eindruck auf den Unternehmer, daß ihm das Wasser in die Augen trat und er kurz erklärte: Ein solcher Junge darf nicht entlassen werden. Dieser Bursche war ein großer Charakter, weil er um jeden Preis seine Pflicht erfüllen wollte gegen seine Mutter. Das war ein Charakter, der es ganz ernst nimmt mit seinen Pflichten gegen Gott. Die Welt redet nicht selten von edlen, guten Menschen und ist zufrieden, wenn sie gut sind gegen ihre Nebenmenschen. Sie möchte so gern ihr Leben gestalten nach dem englischen Wort: *Almighty God, let me alone*. Aber das ist zu wenig; wollen wir ein Charakter sein, so müssen wir Menschen und Gott gegenüber Treue halten. Schon der alte Heide Sokrates hat das so schön ausgedrückt, wenn er einmal meint beim Anblick der religionslosen Erziehung der athenischen Jugend: Wenn ich könnte, würde ich auf den höchsten Turm von Athen steigen und es von hier aus rufen in die ganze Stadt: Ihr Bürger von Athen, was erzieht ihr eure Jugend nur für Reichtum, geschickliche und körperliche Tüchtigkeit und vergeßt dabei die Seele dieser Jugend; es ist das Gleiche, wenn der Dichter Ibsen erklärt: Was sind Ideale? Ja, es gibt Ideale, sie ziehen den Menschen hinauf zu großen, erhabenen Gedanken. Und wenn wir diesen Idealen nicht folgen, dann laufen wir falschen Idealen nach — Idolen.

Wir schulden diese heilige Arbeit als Lichtträger unserer Zugehörigkeit zu unserer katholischen Kirche. Welch herrliche Triumphe hat die katholische Kirche jüngst gefeiert beim Deutschen Katholikentag in Wien! Wie sind Massen des katholischen Volkes unseres Vaterlandes, ja aus der ganzen Welt zu dieser gewaltigen Kundgebung gekommen, Welch herrliches Beispiel gaben uns die ersten Staatsmänner unseres lieben Österreich! Welch tief ergreifende Feiern wurden veranstaltet! Wie viele Tränen der Freude wurden geweint! Mit welchem Stolze bekannten sich Tausende und Tausende zu unserer Mutter, der katholischen Kirche! Hat es uns nicht auch daheim gepackt, wenn wir all das Schöne und Herrliche vernahmen! Haben wir nicht auch mit großer Freude in jenen Tagen uns zur Kirche bekannt und waren entschlossen, treu dieser Kirche zu dienen und mit Opfermut für diese Kirche zu arbeiten! Auch wir Augo-Nibelungen wollen diese Bekenntnistreue zur katholischen Kirche erneuern und als mutige Lichtträger für die Interessen der Kirche leben und kämpfen! Dabei dürfen wir das Wort des hl. Augustin nicht übersehen: Wenn du Christus treu bist, dann wird nicht Christus größer, sondern du; wenn du gegen Christus treulos bist, dann wird nicht Christus kleiner, sondern du. Aber gewiß, es gilt auch hier das Wort: *Noblesse oblige!* Wenn wir uns der Kirche freuen und rühmen, dann übernehmen wir auch Pflichten, Pflichten besonders des guten Beispiels. Wenn es wahr ist, was der bekannte Schriftsteller Klug einmal gesagt hat: Du kannst nie einem Menschen begegnen, ohne

von ihm etwas Gutes oder Böses mitzunehmen; wie ernst und gewaltig steht dann vor uns katholischen Akademikern die Pflicht, dem katholischen Volk ein gutes Beispiel zu geben! *Satores aeternitatis*, als Sämänner der Ewigkeit wollen wir uns fühlen und danach handeln!

Von einem chinesischen Kaiser wird berichtet, daß er einen Weisen seines Landes fragte, wie man glücklich werden könne. Er bekam die Antwort: Nimm jeden Tag Staub eines Edelsteines und vermische ihn mit dem Tau des Himmels und genieße das, und du wirst lange leben und immer glücklich sein. Und der Kaiser ließ einen Turm erbauen, gab auf die Spitze des Turmes eine goldene Schale, die den Tau des Himmels jeden Morgen aufnehmen sollte. Und jeden Tag nahm der Kaiser nun zu sich das Gemisch von Edelsteinstaub und des geweinten Himmeltaues. Und er lebte lange und war immer glücklich. Der Edelsteinstaub ist nichts anderes als die harte Arbeit der treuen Pflichterfüllung und der Himmelstau ist der Segen und die Gnade des ewigen Gottes.

Seien wir Männer, die es ernst nehmen mit der Pflicht des Berufes, verbinden wir damit den Aufblick zum Herrgott in heiliger Treue und heiligem Vertrauen, dann werden wir immer wahre Lichtträger sein, dann werden wir uns auch stets glücklich fühlen und Ehre machen der Augo-Nibelungia und unserer lieben Mehrerau.“

Reicher Beifall bezeugte die Gedeihenheit dieser Rede. Der Senior dankte im Namen der Corona.

Es folgte nun der traditionelle Ritus der Burschung. Vier Jungburschen sollten in den Stand der vollberechtigten Burschen aufrücken. Doch vorerst versprachen sie unter Ehrenwort, Augo-Nibelungia immer zu wahren, ihr treu, und jedem Nibelungen ein Freund und Bruder zu sein. Dann schlug sie der Senior zu Nibelungenrittern: *Te burschium nomino, nominatum declaro, declaratum proclamo*. Und allgemeine Zustimmung begrüßte den neuen Burschen. Wie vorher das Lied: Alles schweige, jeder neige, allgemeines *Silentium* aufgelegt hatte, so folgte nun die Aufforderung: Burschen heraus. Und kräftig klang es durch den Saal.

Aber nicht nur neue Ritter, auch ein neues Ehrenmitglied war vom Burschenkonvent gekürt worden in der Person des ehemaligen Mehrerauer Zöglings, Landesschulinspektor Hofrat Dr. Heinrich Winsauer. Ein Ehrenmitglied, das nicht nur wir ehren, sondern das auch uns ehrt. Der Senior begründete diese Ehrung durch Hinweis auf die hervorragende Stellung, die Hofrat Dr. Winsauer einnimmt, wodurch er zu den prominentesten Alt-Mehrerauern zählt; dann aber auch damit, daß Hofrat Dr. Winsauer, wenn auch nicht zu Augo-Nibelungia, so doch zu vielen Augo-Nibelungen ehemals in ein fühlbares Verhältnis getreten war. So gehörte er schon zu uns, bevor er noch das blau-weiß-goldene Band trug. Nun überreichte es ihm der Senior als Siegel und Bestätigung.

Ehrenmitglied Hofrat Dr. Winsauer antwortete mit folgenden prägnanten Worten:

„Die Auszeichnung, die mir heute durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft Augo-Nibelungias zuteil geworden ist, habe ich gewiß nicht verdient. Wenn Sie mir trotzdem Augo-Nibelungias Band und Mütze verliehen haben, so taten Sie es wohl deshalb, weil ich selber aus der Mehrerau hervorgegangen bin und mich, nachdem ich von hier hinausgezogen bin, immer nach Kräften bestrebt habe, den Lebensgrundsätzen, die mir hier ins Herz gepflanzt wurden, treu zu bleiben. Aber auch dieses letztere ist nicht mein ausschließliches Verdienst, sondern vielmehr das Ergebnis der erprobten und bewährten erzieherischen Arbeit, welche die Lehrer und Präfekten des Stiftes Mehrerau seit jeher an ihren Zöglingen vollbracht haben. Ich freue mich ungemein, als Ehrenmitglied in einen Kreis von gleichgesinnten Männern aufgenommen worden zu sein, die alle durchdrungen sind von glühender Anhänglichkeit zu unserer guten, lieben Mutter Augia major, der wir ja alle soviel zu verdanken haben. In den schweren Stürmen des Weltkrieges ebenso wie in den Wechselfällen des täglichen Lebens habe ich mir oft das Bild unserer unvergeßlichen Augia major vor die Augen gezaubert und ich kann sagen, daß mich die selige Erinnerung an die hier verbrachten Konviktsjahre manchmal über ein paar schwierige Stunden hinweggehoben hat. Noch heute zähle ich die vier Jahre von 1894 bis 1898, die ich in der Mehrerau verbringen durfte, zu dem schönsten Abschnitte meines Lebens.

Ich danke dem Konvente der Augo-Nibelungia für den Beschluß, mir das Ehrenband zu verleihen. Seien Sie überzeugt, daß ich Augo-Nibelungias Farben immer in Ehren halten und daß ich es als meine vornehmste Pflicht erachten werde, keinen Zoll breit von Mehrerauer Geist und Tradition abzuweichen.

Vivat Augia major, vivat Augo-Nibelungia!“

Die Worte schlugen ein bei jung und alt. Ein mächtiger Applaus war die gebührende Antwort.

Aber noch einen Mann galt es zu ehren, der gewissermaßen von der Pike auf gedient, Altherrn Dr. Hans von Sternbach. Er hat sich besonders im zweiten Lustrum der Geschichte unserer Akademikerschaft führend betätigt. An ihm hing wirklich Wohl und Wehe Augo-Nibelungias. Solche Verdienste lassen sich nicht gebührend ehren. Aber sie mußten anerkannt werden. Und es kam ja schließlich auch gar nicht auf das neue Band an, sondern auf die Hochachtung und Dankbarkeit, die sich in dem geringen Ding verbarg. Der Senior überreichte ihm unter größtem Beifall aller Bundesbrüder das Ehrenband „Der Nibelungen Dank“. AH. Dr. von Sternbach, der kurz vorher erst angekommen war, da ihn

ein Autodefekt in Bludenz zurückgehalten hatte, erwiderte in launigen Worten, in der bedächtigen Sprache des gewiegten Diplomaten. Aber es wartete seiner noch eine reellere Ehrung.

Auch die österreichische Bundeshymne durfte nicht fehlen. Dann aber erhielt der Marschall der Akademikerschaft, jur. Karl Frajo-Apor das Wort zu seiner Huldigungsrede:

„Still und schweigsam stand der hohe deutsche Tann, als Siegfried, den Recken am murmelnden Silberquell, fällte Hagens tückischer Stahl. Rücklings fiel er ins Moos und verspritzte sein Herzblut als Held und Opfer seiner Mannestugenden. Für Wahrheit, Offenheit, Mut und Ehre. Er starb als Held und leuchtendstes Vorbild für uns.

Ist hier dieser Bau am Gestade des blaugrünen Sees nicht auch zu vergleichen mit dem hohen, schweigsamen deutschen Tann, der hütend und schützend um die murmelnde Quelle stand. Murmelt hier in diesen heiligen Mauern, wo fromme Mönche in Gebet und Arbeit ein langes, opfervolles Leben verbringen, nicht auch ein sprudelnder Quell, silbern, hell und ewig-verströmend seine gnadenvolle Stärkung. Dieser Quell ist der Geist der Mehrerau, der von seinen Trägern hineinrinnt in die Schar der ihnen Anvertrauten. Der Geist der Liebe, der Arbeit, des Gebetes und der Furcht des Herrn. — Auch wir Augo-Nibelungen sind lange Jahre an diesem Quell dürstend gelegen und haben von ihm getrunken Tag für Tag. Und seine Kraft strömte in uns ein. Die Kraft tapfer zu sein, draußen im tobenden Leben, treu zu sein im kreisenden Wirbel der Lüge und Falschheit dieser Zeit, treu dem Geiste der Mehrerau.

In diesem Kampfe haben unsere begeisterten Gründer uns ein Banner gegeben in den Farben blau-weiß-gold. Jene Farben, die die Ideen versinnbildeten, die uns Mehrerau mitgegeben hat. Blau — die Treue im Glauben, — weiß — die Reinheit der Wissenschaft — und golden der Mannesmut in unseren Herzen. Diese uns beigegebenen Farben — wir wollen sie hochhalten und ehren im edelsten und besten Sinne dieses Wortes — selbst wenn wir einmal für sie sterben sollten. Mehrerau ist für uns Ziel und Gedanke höchster Fruchtbarkeit für dies Leben, sie ist unser Ideal, unser Programm, unser Motto und wir jungen Siegfriede, an ihrem Quell haben wir getrunken, für sie und für ihren Geist wollen wir auch sterben.“

Wer glaubte es ihm nicht? Er kann reden, manchmal auch ernst sein, unser lb. Bundesbruder Apór.

War Augo-Nibelungia schon durch die Gegenwart des hochwürdigsten Herrn Abtes Kassian, ihres Vaters und Protektors, sehr geehrt, so noch viel mehr durch die sehr lieben, sehr feinen, sehr ernstesten Worte, die er nun an sie richtete:

„Liebe Söhne der Mehrerau! Die Mehrerau wurde soeben von einem edlen Sohne der Augia Major Mutter genannt. Ich trete



ihr als Vater an die Seite. Mutter und Vater begrüßen und beglückwünschen heute die Augo-Nibelungia zu ihrem zehnten Geburtstage.

Sie schauen dem zehnjährigen Jungen ins Auge und suchen in seinem Blicke die Seele, die von Gott, dem Vater im Himmel, ihm eingehaucht worden. Und zu ihrer großen Freude finden sie, daß diese Seele gesund und gut und jugendfrisch ist.

Sie drücken dem Geburtstagskinde die Hand und fühlen, daß das Herz, das sie ihm gegeben, kräftig und mutig und freudig schlägt. Diese Erkenntnis, diese Überzeugung erfüllt sie mit neuer, gemehrter Freude.

Die Probe auf das Wohlergehen des zehnjährigen Sohnes ist gemacht und glücklich bestanden. Gott sei die Ehre und der Dank, daß der Knabe so gut zur Reife für die Mittelschule des Lebens gelangt ist. Die Hochschulreife möge ebenso günstig erreicht werden.

Mit ganzer Seele, aus ganzem Herzen sich freuend, blickt heute Mehrerau, die geistige Mutter, empor zur himmlischen Mutter, getreu der Weisung Sankt Bernhards, dem unser Kollegium seinen Namen verdankt: „Respice stellam, voca Mariam!“ Und da leuchtet der Morgenstern und der Meeresstern gar freundlich hernieder. Und mütterlich besorgt führt die Augia Major ihre Söhne unter dem Schutzmantel U. L. Frau vom Meeresstern und empfiehlt alle Mariens göttlichem Sohne und ruft ihnen vertrauensvoll die Losung zu: „Non mergor, ich gehe nicht unter.“

Diese Worte des hochwürdigsten Herrn Abtes mögen einen Abschnitt aus der Geschichte Augo-Nibelungias abgeschlossen haben, den wir nun ein für allemal der Vergessenheit anheimstellen. Und nun war der Platz für die Mehrerauer Hymne, die mit Begeisterung aus wahrhaft treuen Herzen kam. Nibelungia ohne Augia nicht denkbar!

Der Präsident des Alt-Mehrerauer-Bundes, Ehrenmitglied Postdirektor Leopold Fischer, konnte zu seinem Leidwesen nicht unter uns erscheinen. Er überbot sich beinahe in Glückwünschen. Besonders aber hat es seine Bundesbrüder gefreut, daß er statt seiner doch einen Vertreter sandte in der Person des Obmanns der Bregenzer Alt-Mehrerauer-Vereinigung, Franz Feßler, der folgende Worte an die Corona richtete:

Hochwürdigster Gnädiger Herr,  
Hochwürdige Herren,

Sehr geehrte Alt-Mehrerauer-Akademikerschaft!

Gestatten Sie, bitte, daß ich als derzeitiger Obmann der Alt-Mehrerauervereinigung von Bregenz zu Ihrem Jubelfeste auch ein paar Worte sage:

„Vor allem möchte ich mich des Auftrages entledigen, den mir der Vorsitzende des Alt-Mehrerauerbundes, Direktor Fischer in

Freiburg, übermittelt hat. Der Vorsitzende des Alt-Mehrerauerbundes bedauert sehr, infolge der Einreisesperre der Reichsdeutschen nach Österreich an Ihrem heutigen Feste nicht teilnehmen zu können und übermittelt Ihnen allen die herzlichsten Glückwünsche für die weitere segensreiche Gestaltung Ihrer Vereinigung. Mit diesen Wünschen der Bundesleitung möchte ich auch die aufrichtigsten Wünsche der Alt-Mehrerauer von Bregenz im besonderen verbinden und Ihnen herzlich danken für die Einladung zum heutigen Stiftungsfest.

Möge Ihre Verbindung erstarken, zum Segen ihrer Mitglieder und unserer bedrohten Heimat!

Dies wird uns alle stets mit besonderer Freude erfüllen, im Bewußtsein geistiger Verbundenheit; sind ihre Bestrebungen ja getragen vom Geiste der Mehrerau.“

Augo-Nibelungia darf ohne Zweifel stolz sein auf ihre Arbeit innerhalb des Alt-Mehrerauerbundes. Und so freute die Nibelungen auch diese Teilnahme und Verbundenheit, die die oberste Leitung der Alt-Mehrerauerschaft bei Gelegenheit dieses Festes der Akademikerschaft gegenüber bewies.

Den Kommers beschloß endlich das traditionelle Lied: Wenn wir durch die Straßen ziehen. Mit Kraft und Begeisterung erscholl die Burschenstrophe:

Über uralt heiligen Burgen  
Leuchtet mild des Himmels Blau,  
Und im weißen Silberglanze  
Zieht der Rhein durch deutschen Gau.  
Doch auf seinem tiefsten Grunde  
Liegt der Nibelungen Gold:  
Drum auch einet unsre Herzen  
Treu das Banner blau-weiß-gold.

Es war seit zehn Jahren zum erstenmal, daß Nibelungias Burschenstrophe auf Mehrerauer Boden erklang. Sie möge weiter klingen. Segen soll es sein, was von Augo-Nibelungia ausgeht, Segen aber soll auch auf Augo-Nibelungia ruhen.

Unter den Klängen eines Marsches zogen die Chargierten, von allen froh begrüßt, aus dem Saale. Explicit commercium.

### Die Konvente.

Das Abendessen nahmen die Nibelungen gemeinsam im Speisesaal der landwirtschaftlichen Schule, im Nibelungenhaus. Um 7 Uhr versammelten sich die Altherren in einem Schulzimmer zum dritten Altherrenkonvent, zu internen Beratungen. Es galt besonders, neue Amtsträger zu bestellen. Der bisherige Philistersenior, Dr. Rudolf Zangerle, war amtsmüde geworden. Sieben Jahre hindurch hat er in hervorragender

Weise den Jungen mit Rat und Tat zur Seite gestanden. An seine Stelle trat, allgemein begrüßt, Dr. Hans von Sternbach. Zum Altherrenmarschall wurde Dr. Albin Oberhofer, zum Altherrenkanzler P. Sighard Kleiner gewählt.

An diese Altherrentagung schloß sich ein sehr bewegter Burschenkonvent, der unter anderem die neue Form der Statuten und der Geschäftsordnung, an denen nun ein Jahr gearbeitet worden war, endgültig guthieß, Landesarchivar Regierungsrat Viktor Kleiner und Dr. P. Hildebert Tausch O. S. B., Regens in Admont, zu Altherren ernannte und endlich der Augo-Nibelungia neue Amtsträger gab: Senior wurde nochmals Arthur Schwarz, Marschall wurde Alfons Gächter, Kanzler wurde wiederum Ernst Kolb. (Freilich ist inzwischen Schwarz auf eigenen Antrag seines Amtes enthoben worden und der Burschenkonvent wählte zum Senior med. Karl Plattner.) Gegen 11 Uhr nahmen die Verhandlungen ein Ende.

Jede menschliche Spannung muß eine natürliche Lösung finden in einer Entladung. Und so folgt auf Ernst mit Naturnotwendigkeit Scherz. Es soll da noch manches gegangen sein. Doch da lassen wir einem andern das Wort.

### Die Gemeinschaft im Dienste Gottes.

Trotz kurzer Nacht waren sie tapfer beim Aufstehen. Man glaubt solchen Menschen lieber, daß sie auch im Leben stramm stehen werden. Wer sich selbst überwindet, überwindet die Welt. Um ½7 Uhr kam S. Gnaden der hochwürdigste Herr Abt in die festlich erleuchtete Kongregationskapelle und zelebrierte unter Assistenz zweier Patres die hl. Messe. Nach dem Evangelium hielt er eine kurze Ansprache an die zehnjährige Augo-Nibelungia. Jung- und Alt-Mehrerau scharte sich um den Opferaltar. Jung- und Alt-Mehrerau erschien aber auch zum Opfermahl, die Nibelungen sogar vollzählig. Hat in einer solchen Gemeinschaft Christus nicht Heimatrecht? Ja, ist eine solche Gemeinschaft nicht ein wirkliches corpus Christi mysticum, ein mystischer Christusleib, zusammengegliedert durch das eine Brot, in einem Glauben und in einer Liebe? Ein Christkönigreich! Und Christus wird der Nibelungen König immer bleiben, wenn die Nibelungen in seiner Liebe bleiben.

Das Frühstück wurde wieder im Refektorium der landwirtschaftlichen Schule eingenommen.

Um ¾9 Uhr Einzug in die Abteikirche. Voraus die Zöglinge in gewohnter Reihenfolge, dann die Chargierten mit der Fahne, denen die Nibelungen folgten, voraus unser neues Ehrenmitglied Hofrat Dr. Winsauer. Sie nahmen mit der

Fahnenpatin in den ersten Bänken Platz. Das Hochamt hielt Bundesbruder Adelhelm Schnell, Nibelungias jüngster Primiziant. Der Chor sang unter Leitung P. Raphaels die Missa seraphica von Sattner.

Sofort nach Schluß des Amtes nahmen der hochw. Konvent mit dem HH. Abt an der Spitze, die Nibelungen und die Zöglinge Aufstellung beim Heldenmal in der Kirche, wo Bundesbruder Karl Frajo-Ápór im Namen der Akademikerschaft einen Kranz niederlegte. Wer Helden ehrt, ehrt sich selbst.

Aber es galt noch andere Helden zu ehren, die auf einem friedlichen Feld der Ehre gestanden und nun in einem friedlichen Feld der Ehre ruhen. Alle zogen nun hinaus zum Gottesacker, wo Gott im Tode Leben sät. Unter dem großen Kruzifix standen kerzengerade die Chargierten und Nibelungias Fahne langte zum Heiland hinauf. Philistersenior Dr. Hans Freiherr von Sternbach sprach folgende Worte:

„Altmehrerauer! Jungmehrerauer!

Der letzte hochoffizielle Akt und damit in gewissem Sinne der höchste offizielle Akt des 10. Stiftungsfestes der Augo-Nibelungia in der Mehrerau soll sein ein kurzes, aber männlich inniges, von religiöser Weiestimmung überstrahltes Gedenken der Toten, an die uns diese Kompagnie von einfachen eisernen Kreuzen erinnert, die da, wohlausgerichtet nach Reih und Glied, vor dem einen großen Kreuze in der Mitte paradieren, das uns die Worte entgegenhält: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“

Wir Augo-Nibelungen kennen die unerhört wahre und unerbitlich klare Sprache, die diese Stätte des Friedens mit feierlichem Ernste spricht. Sie ist uns nicht fremd, sie hat für uns nichts Schweres, nichts Erdrückendes. Sie dringt und klingt vielmehr in unser Herz wie die Melodien einer erhabenen Weise, die uns in den Tagen drängender, stürmender Jugend ganz wundersam umfängen hielt. Und vor unserem geistigen Auge erstehen die unserem leiblichen Auge entrückten Musikanten Gottes im Gewande des hl. Bernhard, die uns die hehre Weise vom wahren, schönen Leben vortragen und vorlebten. — —

Es war einmal. Kein Traum, kein Märchen, sondern von uns mit jugendlicher Aufgeschlossenheit erlebte höchste Wirklichkeit. Monde, Jahre sind seither in das Meer der Vergangenheit getaucht. Da stunden sie in der Vollkraft ihres gottgeweihten Lebens vor uns — lehrend, betend, segnend, sorgend. Ihr Herz schlug uns in väterlicher Liebe entgegen, ihr Auge ruhte stets wachend und hütend auf uns, ihre Hand reichte uns das Brot des Lebens und von ihren Lippen flossen unaufhörlich Worte der Belehrung und seelischer Erbauung. Und was sie nicht in Worten kundzutun vermochten, das sprach umso überzeugender aus ihrer

edlen männlichen Haltung und opfergroßen heroischen Einfühlung und Einfügung in die strenge Ordnung der heiligen Ordensregel.

Dann kam der Tag, wo sie nicht mehr wirken konnten.

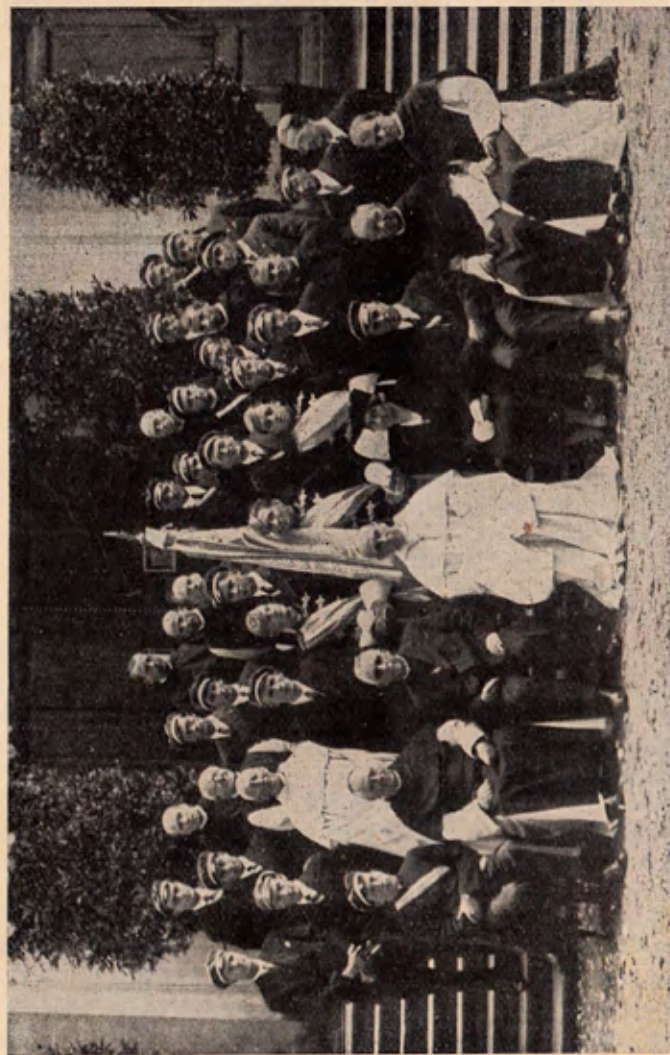
Jedesmal, wenn einer von ihnen schied, war es mir — ich darf da wohl aus meiner ganz persönlichen Erfahrung sprechen —, als ob ein Stern am Himmel meiner Kindheit erlöschen würde. Ich hatte das Gefühl, einen Freund zu verlieren, in dessen tugend-schönes Auge ich oft und gerne geblickt und aus dessen Auge ich mir Kraft und Ermunterung zu idealem Streben geholt habe. Stille Trauer zog ein in mein Herz.

So, wie es mir ergangen ist, ist es bestimmt auch allen Kameraden ergangen. Wir alle wußten und wissen ja, was wir an unseren in Gott ruhenden Lehrern und Erziehern gehabt haben. Es mag sein, daß sie es nicht alle gleich gut mit uns gekonnt haben. Unbestreitbar bleibt aber unter allen Umständen die Tatsache, daß sie es alle ohne Ausnahme gleich gut mit uns gemeint und eines bewirkt haben, das groß und für uns entscheidend ist: Sie haben, in Fortführung der Erziehungstätigkeit unserer lieben Eltern in den Kinderjahren und in schöner, treuer Zusammenarbeit mit ihren noch lebenden Mitbrüdern, in den Koordinatenmittelpunkt der Linien unserer Lebensbahn das Kreuz gestellt, das den Menschen die Erlösung brachte, und dies Kreuz so tief in unserer Geistigkeit und in unserem Herzen verankert, daß wir es nie und nimmer mehr herausreißen können, auch wenn wir es in einer dunklen Stunde versuchen sollten. Wir fühlen uns sicher und geborgen. Mag kommen, was da kommen will. Im Zeichen dieses Kreuzes trotzen wir mutig allen Gefahren, die Kirche und Heimat bedrohen. Im Zeichen dieses Kreuzes fühlen wir uns fürstlich souverän über alle Irrzeichen und Irrlehren, die so durch die ganze Weltgeschichte gespukt und immer wieder wahnhungrige Phantasten in ihren Bann gezogen haben und heute noch ziehen.

Wir sind keine Phantasten. Die Mehrere hat uns militärisch-nüchtern, streng und sachlich erzogen. Mit beiden Füßen auf dem Boden der Wirklichkeit stehend, kennen und sehen wir nur eine große Wahrheit — die Wahrheit, die vom Kreuze leuchtet und die uns allein wahrhaft frei macht. Ihr folgen wir.

Den Toten aber, die uns in diesem höchsten Sinne gefolgschaftsbereit gemacht haben, reichen wir heute, in dieser weihewollen Stunde innigen Gedenkens, in die Fernen der Ewigkeit hinüber die Hand zum Gruße und sagen und bekennen: „Seht, Ihr lieben Patres, es mag sein, daß unser Verhalten nicht immer nach Eurem Geiste war. Aber glaubet uns, wir wollten uns niemals von Euch trennen, wir wollten immer Euere Schüler bleiben! Und wir sind es — ich darf es wohl mit gutem Grund behaupten, ohne fürchten zu müssen, jemals einer Lüge gezeiht

zu werden — bis heute geblieben und wollen es immer bleiben. Nehmt als Zeichen und Unterpfand hiefür diesen Kranz, gewunden aus der Liebe, Verehrung und tiefen Dankbarkeit der Augonibelungen, den ich zu Füßen des großen Kreuzes niederlege.



Seid versichert: wir werden Euch nie vergessen! Euer Geist aber stärke und erleuchte uns, insbesondere, wenn es gilt, für Volk und Heimat, für Glaube und Recht zu kämpfen und — zu siegen.“

Damit hätte ich Euch, Ihr Toten, die Ihr hier ruht, alles gesagt, was mir auf dem Herzen lag.

Ich kann aber meine Gedenkworte nicht beschließen, ohne eines Mönches, eines biederen, frommen Tirolers, zu gedenken, der nicht bei seinen Mitbrüdern hier, auf dem Gottesacker der Mehrerau, seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Ich meine meinen besten, lieben Freund Fr. Odo CLEMENS HAID, der, ach, viel zu früh, von uns gegangen ist. Ihn rufe ich heute zu uns und sage:

„Lieber Klemens, verewigter Fr. Odo, der Du mit uns, Seite an Seite, durch das Frühlingsland der Jugend geschritten bist und mit uns soviel schöne, fröhliche Lieder in jugendlicher Seligkeit gesungen hast, verlasse heute, in dieser Stunde des Gedenkens, für einige Augenblicke Dein Felsengrab in der fernen Heimat, tief drin in den Tiroler Bergen, stelle Dich wieder einmal in unsere Reihen und dann beten wir allesamt, in Treue vereint, wie es einstmals war, ein frommes „Vater unser“ für unsere toten Lehrer und Erzieher.“

„Vater unser —!“

Manches Auge ist feucht geworden. — Wer betete da nicht gern das Vaterunser, das Dr. von Sternbach angestimmt hatte! Herr, gib ihnen die ewige Ruh! *Requiescant a laboribus suis!* Ein vierstimmiges Lied von Glaube, Hoffnung und Liebe richtete unsern Blick auf den Tod noch einmal aus nach den ewigen Wahrheiten.

### „Agape und Convivium“.

P. Alfons hatte inzwischen seinen Guckkasten aufgestellt. Man gruppierte sich vor der Kirche (s. Bild!). P. Alfons tat eine Platte in seinen Kasten und — Hokuspokus — waren alle mit hineingesperrt, auch die Fahnenpatin. Mitgegangen, mitgefangen — wie figura zeigt.

Anschließend Empfang bei Sr. Gnaden dem HH. Abte im untern Abteisaal. Einige programmatische Sätze bekam da Augo-Nibelungia mit auf den weitem Lebensweg. Abt Kassian sprach von Sorgen und von Wünschen, von Segen und von Hilfe. Der Philistersenior versicherte den Gnädigen Herrn des Dankes und der Treue der Augo-Nibelungia.

Und nun kam das Gemeinschaftsmahl im Refektorium des Institutes. Die Zöglinge warteten schon an ihren Plätzen, da zogen die Nibelungen singend ein. Gestern saß man am U-Tische, heute aß man am T-Tische. Das Staunen war groß, die Freude noch größer. Die Nibelungenfahne und die neue Jungmehrerauerfahne hingen von Säulen herab und neigten sich plauschend und vielsagend einander zu. Ob jemand ihre Sprache verstanden hat? Doch lassen wir das Wort dem Regens des Kollegiums, Direktor Dr. P. Bruno GRIEBER:

„Es ist wohl angebracht, daß ich, gewissermaßen als Hausherr, zu Beginn des heutigen Festmahles einige Worte der Begrüßung an die Versammelten richte. Dieser Saal hat schon manche schöne Feier gesehen, aber wohl kaum noch eine wie gestern und heute. Alt- und Jung-Mehrerau, Professoren, Präfekten und Schüler, alle sind wir heute vereint zum festlichen Mahle an derselben Tafelrunde und es ist uns eine besondere Freude, daß auch der Hochwürdigste Gnädige Herr uns die Ehre der Teilnahme gegeben und so seine Verbundenheit mit Schule und Schülern, Allen und Jungen bekundet hat.

Was sollen wir sagen zum heutigen Tag? Zwei Worte scheinen mir den tieferen Sinn zum Ausdruck zu bringen, der unserem heutigen festlichen Beisammensein zugrunde liegt: *Agape* und *Convivium*. Die Liebesmahle der ersten Christen waren ein Ausdruck ihrer gegenseitigen Zusammengehörigkeit, ihres seelischen Verbundenseins durch Glaube und Liebe. „Ein Herz und eine Seele.“ So möge auch das heutige Mahl, das in so schöner Einheit alt und jung, Lehrer und Schüler, die heranreifende Jugend und die bereits im Leben, im Berufe Stehenden vereint, ein Sinnbild jenes geistigen Bandes sein, das uns alle umschlingt, des Ringens nach denselben hohen Zielen, der Begeisterung für die gleichen Ideale, der einmütigen Entschlossenheit, Leben und Wirken aufzubauen nach den Richtlinien der Gesetze Gottes, „nie weichend von des Glaubens Sonnenwegen“. „Dafür, o Freunde, haben wir geschworen und keiner gehe je von uns verloren!“ Und nicht bloß Ausdruck und Sinnbild dieser Gemeinschaft soll das Festmahl sein, sondern auch Anlaß zu neuer Festigung und Vertiefung, eine Quelle neuer Kraft und frischer Hingabe an diese Grundsätze und Ideale, besonders auch für unsere Jugend, wenn sie sieht, wie die Alten, die Erfahrenen, die im Leben stehen, der Stätte ihrer Erziehung und den Grundsätzen der Lebensführung, die sie dort gelernt, die Treue halten.

Aber wir wollen neben der ernsten Seite und dem tiefen Sinn auch die fröhliche und heitere Note nicht vergessen, die aus unserem geselligen Mahle herausklingt. Die Römer nannten das Gastmahl *Convivium*, und Cicero meint, die Bezeichnung sei gut, denn das gesellige Mahl von Freunden sei wirklich ein Zusammenleben, eine „*vitae conjunctio*“. Es ist wirklich wahr, daß im fröhlichen, heiteren Beisammensein gleichgestimmter Menschen eine anregende, Leben weckende, Leben steigernde Kraft liegt. Da, beim gemeinsamen Mahle, beim Klange der Lieder, bei Scherz und ungezwungenem, heiterem Verkehr löst sich manche Spannung und verflüchtigt sich manche Verstimmung; da, in Stunden der Freude, gehen die Herzen auf und verstehen sich besser und schließen sich enger zusammen. In den Reden der Alt-Mehrerauer wurde gerade das gute Verhältnis, der warme Ton im Verkehr zwischen Lehrer und

Schüler, zwischen Erzieher und Zögling als eine besondere Eigenart unseres Hauses lobend hervorgehoben. So schließe ich denn mit dem Wunsche, daß diese Festtage das Band zwischen Alten und Jungen, zwischen Lehrern, Erziehern und Schülern fester knüpfen, ja unzerreißbar machen, daß alle für immer geeint bleiben in der Treue gegen die höchsten Ideale, zu denen wir alle, lehrend oder lernend, uns bekennen.“

Wahrhaftig, möge es so sein und bleiben! Und die Eintracht bei diesem Symposium sei ein Signum in bonum für alle Zukunft.

AH, Stadtpfarrer Dekan Alois Dietrich mußte nochmals das Wort ergreifen. Diesmal wandte er sich besonders an die aktiven Mehrerauer:

„Lang, lang ist's her . . .“ Dieses Lied kommt mir in den Sinn, wenn wir beim Anblick sovieler Jung-Mehrerauer-Studenten jene seligen Stunden in Erinnerung treten, da ich selbst als junger Student in den Mauern der lieben Mehrerau weilte. Vieles hat sich seitdem geändert: Das Haus ist groß, die Räumlichkeiten sind nicht mehr, wie sie waren, die Bäume auf dem Spielplatz sind groß und stark geworden, die Professoren und Präfekten sind nicht mehr, die uns einstens mit soviel Liebe und Geduld durch die Jugendjahre begleiteten. Aber eins ist gleich geblieben, einst wie jetzt: Der Wille der Mehrerau, euch, meine lieben jungen Freunde, tüchtig und fromm und damit glücklich für das Leben zu machen.

Mehrerau will euch tüchtig machen. Da war einst ein gleichgültiger Bube, der in der Schule sehr faul war und den Eltern große Sorge machte. Endlich raffte er sich doch noch auf, auf vieles Drängen der Mutter eine Stelle zu suchen. Er kam zu einem großen Geschäftsmann und bat um Arbeit. Der Geschäftsmann musterte den Jungen vom Kopf bis zu den Füßen, und als er das vielfach zerrissene, schmutzige, ungeordnete Kleid und Schuhwerk sah, sagte er ernst zu dem Burschen: „Wie kannst du es wagen, in einem solchen Aufzug um eine Anstellung zu bitten?“ Der Bube wollte sich entschuldigen, aber der Herr erklärte ihm: „Gehe heim, und wenn du ordentlich gekleidet bist, kannst du wiederkommen.“ Der Junge nahm sich das zu Herzen, fing an fleißig zu arbeiten, sparte jeden Kreuzer, den er von seiner Mutter oder sonst als Trinkgeld bekam, zusammen und nach einem Jahr hatte er sich einen ordentlichen Anzug zusammengespart, und so erschien er wieder vor jenem Herrn, der diesmal seine große Freude äußerte über die Besserung, aber nun sein Können untersuchte. Ganz unzufrieden mit der Handschrift verlangte er eine Besserung, wenn von einer Anstellung die Rede sein sollte. Nach einem halben Jahr kam der Junge wieder, nachdem er sich in der Zwischenzeit fleißig abgemüht hatte mit Hilfe eines Lehrers seine Schrift besser zu machen. Beim dritten Besuch prüfte der Herr sein Können im

Rechnen und äußerte sich wieder ganz unzufrieden. Nach einigen Monaten kommt der Bube wieder und bringt den Beweis, daß er auch ordentlich rechnen gelernt hatte. Jetzt klopfte ihm der Herr auf die Schulter, lobte seinen Fleiß und seine Ausdauer, stellte ihn an und nach einigen Jahren war er einer der ersten, tüchtigsten Angestellten des großen Geschäftshauses.

Damit seht ihr, meine lieben jungen Freunde, was Tüchtigkeit ausmacht, und wie man nur den Tüchtigen brauchen kann. Wieviele haben es schon bedauert, daß sie in ihren jungen Jahren faul und gleichgültig waren und dadurch ihr Lebensglück verscherzten. Wenn ihr bedenkt, daß heute in unseren Mittelschulen des Landes 1700 junge Leute studieren, dann könnt ihr selbst ermessen, wie sehr es gerade heute auf gute Ausbildung und Tüchtigkeit ankommt. All die großen Männer, die wir kennen, all die großen Erfinder, die wir bewundern, zeichnen sich aus durch Fleiß und Ausdauer in ihrer Jugendzeit. Seid deshalb dankbar der Mehrerau, wenn sie euch hilft, euch tüchtig zu machen für das Leben und arbeitet fleißig mit.

Mehrerau will euch auch brav machen. Es ist bekannt, wie der große Künstler Michelangelo einstens auf die Frage, warum er so lange vor einem Marmorblock stehe, die Antwort gab: „In diesem Blocke steckt ein Engel, und ich muß nachdenken, wie ich ihn herausholen kann.“

So stehen Präfekten und Professoren vor euch und sagen sich: „In diesem steckt ein Engel, den wir herausholen müssen.“ Aber freilich ist das nicht eine einfache Sache. Wenn der Künstler mit Meißel und Hammer den Marmorblock bearbeitet, wie fliegen da die Splitter, und wenn der Marmor schreien könnte, wie oft würde er aufseufzen und jammern! So ist es auch eine harte Arbeit für Erzieher und Lehrer, aus dem jungen Menschen den Engel herauszuarbeiten. Das kostet dem Jungen oft nicht wenig Schmerz und Geduld. All die Maßnahmen und Warnungen, all die Verordnungen und Strafen dienen nur dem einen Zweck, den Engel aus dir, lieber junger Freund, herauszuarbeiten. Der Gehorsam ist sicher oft sehr schwer, das Sich-fügen in die Ordnung des Hauses und der Schule kostet oft viel Ueberwindung und Entsagung, aber nur so kann Großes und Schönes geschaffen werden. Die Ordnung, die man den Jungen auferlegt, hat nicht bloß den Zweck, das Chaos im Hause zu vermeiden, sondern sie will auch mit ein Glied der Kette von Entsagungen und Verzichtleistungen sein, die allein imstande sind, den Jungen für sein späteres Leben zu einem opfermutigen und charaktervollen Menschen zu machen. Es gilt hier das Wort der Schrift: „Wer sich überwindet, dem will ich zu essen geben vom Baume des Lebens, der im Garten meines Gottes steht.“

Haltet es euch stets vor Augen, meine lieben jungen Freunde, daß all das Herbe und Bittere, das in der Erziehung euch begegnet, nur zu eurem Wohle und Glücke dient. Nie wird ein Mensch glücklich werden in seinen späteren Tagen, wenn er nicht in der Jugend gelernt hat zu entsagen, zu verzichten, Opfer zu bringen. Freilich wären alle diese Opfer umsonst, wenn sie nicht geadelt würden durch den großen Gottesgedanken. Nur durch den engen Anschluß der jungen Seele an den Herrgott, nur durch aufrichtige Gottesfurcht kann aus dem Menschen ein wirklich edler Charakter werden.

Ein Mann hatte ein dunkles, armseliges Zimmerlein zu seinem Heim. An einem schönen Frühlingsmorgen ging er hinaus auf die Wiesen und sah tausend und tausend Tautröpflein glitzern im Sonnenlicht; diese kleinen Lichtlein wollte er sammeln, brachte die vielen Tautröpflein in ein Gefäß, trug sie sorgsam nach Hause, um mit diesem Lichtlein das Dunkel seines Heims zu erhellen. Doch welche Enttäuschung! Als er die Tautröpflein ausgeschüttet, war es dunkel wie zuvor. Der Arme hatte übersehen, daß die Tautröpflein nicht aus sich selbst leuchten, sondern ihr Licht von der Sonne trinken, die er nicht mit nach Hause genommen. So ist es mit aller Arbeit, mit allem Opfer, mit allem irdischen Glück; es bekommt nur Wert, wird nur schön und groß, wenn es innige Verbindung hat mit Gott.

Deshalb müßt auch ihr mit eurem Lernen, mit eurem Gehorchen treue Liebe zu eurem Gott im Himmel verbinden. Wir sollten nicht sagen: Ich muß wieder beten, sondern ich darf wieder beten, weil es nichts Größeres und Schöneres geben kann für den jungen Menschen, als aufzuschauen zu seinem Gott, sein Tagwerk ihm zu empfehlen und ihm zu dienen. Wenn Mehrerau euch hilft, ein Charakter zu werden, der in tiefer Gottesfurcht verankert ist, dann vollbringt sie in euch eine Arbeit, die nicht hoch genug anzuschlagen ist und für die ihr einstens dankbar sein werdet im späteren Leben. Wir müssen besonders eines auch festhalten, meine lieben jungen Freunde, wenn ihr nicht mithelfen würdet an der schönen Erziehungsarbeit eurer Vorgesetzten, die euch immer höher bringen und besser machen wollen, dann würde es ganz von selbst abwärts gehen und immer schlimmer werden. Das hat treffend schon der alte Heide Sokrates gewußt. Als er einstens mit ein paar jungen Leuten, die ihm zur Erziehung übergeben waren, auf der Straße dahinging, begegnete ihm ein schlechtes Weib. Lachend sagte sie zum Lehrer Sokrates: Wieviel Mühe hast du, diese jungen Menschen brav zu machen, gib sie mir und ich werde sie mühelos schlecht machen.“ „Das glaube ich dir“ sagte Sokrates, „denn ich will die Leute aufwärts führen und du führst sie abwärts. Das erste kostet viel Mühe, das zweite geht von selbst.“

Noch etwas möchte ich euch sagen: Wenn ihr jetzt fleißig seid und brav zu werden strebt, dann ist das der schönste Dank an eure lieben Eltern daheim. Wieviel beten sie für euch, daß ihr einstens glücklich werdet. Wäre es nicht furchtbar, wenn sich ein junger Mensch um alle diese Opfer der lieben Eltern nicht kümmern würde!

Da war ein Fuhrmann, der von morgen früh bis abends spät fleißig den Sand auf die Bauplätze brachte. Einst machte man ihn aufmerksam, daß in diesem Sande, das er führe, viele Goldkörner seien. „Sammle sie,“ so hieß es, „und du wirst in kurzer Zeit viel reicher werden als durch ein bloßes Sandführen.“ „Das kümmert mich nicht,“ gibt er zur Antwort, „ich will Sand fahren und nicht Goldkörner suchen.“ War das nicht ein großer Tor? Meine lieben jungen Freunde, wir wollen nicht diesem Manne gleichen, der mehr den wertlosen Sand liebt als das Gold. Wir wollen uns vom Leben, aus unserer Jugend, aus unserer Mehrerauer Zeit die Goldkörner schöpfen, wir wollen wertvoll machen unser Leben, wir wollen arbeiten für unser Glück und unseren Herrgott. Wir wollen die Goldkörner des Lebens suchen durch Fleiß, Gehorsam und Frömmigkeit.“

Und in welchem Leben wären nicht Goldgruben verborgen? Goldsucher an die Arbeit! Jeder Junge ein Goldsucher!

Doch fast war es schwül geworden von Wissenschaft und Lebensernst. P. Regens hantierte richtig an der Schalttafel: Auf Anspannung muß Entspannung kommen. Er forderte den Nibelungen-Primizianten Adelhelm Schnell zu einem „Schwefel“ auf. Alles mögliche und Unmögliche sprudelte hervor: Randglossen zu den gehaltenen Reden, etwas von einer Alpensegnung, ja sogar Ergänzungen zum Moralunterricht. Solche Dinge lassen sich nicht festhalten. Das Gaudium war groß. Die Lacher kamen auf ihre Rechnung. Denn das Lachen war billig. Bundesbruder Schnell sorgte ja für Massenproduktion.

### Ausflug auf Burg Gloppe.

Um 3 Uhr trottete schwerfällig ein dickleibiges Auto in den Hof herein. Jetzt galt's. Gemessene Befehle -- und die Nibelungen fuhren unter dem Segen der Mutter Mehrerau wieder hinaus ins weite Leben. In Bregenz Haltestelle auf dem Kornmarkt. Einige junge Damen stiegen zu. Fahnenpatin Frau Prof. Ida Tizian kam mit im Wagen ihres Bruder, des Alt-Mehrerauers Kaufmann Josef Oelz. Ein anderes Auto brachte unsere lieben Gäste aus Oetz mit dem P. Regens Bruno. Sogar Bundesbruder Hofrat Dr. Winsauer ward gesichtet. Aber vom Mitfahren wollte er nichts wissen. In der Riedenburg wollte

er wieder absteigen. Aber er war doch auf Burg Gloppe. Ich hab' ihn selbst gesehen. Vielleicht hat er bloß die Burg verwechselt.

In Hohenems auf dem Schloßplatz angekommen, warf man einen ehrfürchtigen Blick hinüber zum großen gelb-grauen Gemäuer, in dem das Nibelungenlied gefunden worden war, aber es war nur ein Blick. Dann ging's in steilem Tempo zur Burg hinauf. Es kostete Schweiß. Aber es verlohnte sich. Oben stiegen wir bis unters Gebälk hinauf zu einem ehemals offenen Söller. Es war primitiv und stilvoll. Der Ausblick zum „Vater Rhein noch jung an Jahren“ war grandios. Wahrhaftig, es war ein Königs-thron der Natur da droben. Und darauf thronte ihre Majestät die Burg. — Und nun begann ein fröhlich-lustiges Treiben. Karl Fraja-Apór hatte das Präsidium inne. Sein Witz überschlug sich. Der Übermut hatte ihn gestochen. Ein Hallo folgte dem andern. Und es war wirkliches, zwerchfellerschütterndes Lachen. Auch Gesang fehlte nicht. Manch fröhliches Lied würzte die Luft.

Aber als der Tag sich neigte, hatte auch das Nibelungenfesten ein Ende. —

Es war ein Fest eigener Art gewesen. Mehrere hat noch kein solches Fest in seinen Mauern gesehen. Es war edel und vornehm gewesen, herzlich und wahr, fröhlich und gehalten. Es war Aufbauen, nicht Niederreißen. Es war Glaube und Liebe. Und darum war es in Gott getan. Ob solche Feste nicht dem Teufel auf den Nacken rücken?

Die Nibelungen mögen das Talent, das sie an diesem Fest empfangen, nicht vergraben; es ist der wahre Nibelungenschatz.



## Weihnachten bei den Karthäusern.

Vor zwei Jahren brachte diese Nummer unserer Zeitschrift einen Aufsatz über die Karthause Maria Hain in Düsseldorf-Unterrath, worin die Einrichtung des Klosters und die Lebensweise seiner Bewohner geschildert war. Vielleicht dürfte es beim Herannahen des lieben heiligen Weihnachtsfestes von Interesse sein, auch zu erfahren, wie die Karthäuser in ihrer Einsamkeit und Weltabgeschiedenheit dieses hohe Fest begehen. Darum eine bescheidene Schilderung dieser Karthäuser-Weihnachten, die dem Leserkreis weitere Einblicke in die Lebensweise dieser Einsiedler gewährt.

Wie alles in der Karthause die größte Einfachheit atmet, so auch die Feier der Feste des Kirchenjahres. Äußern Prunk suchst du da vergebens, findest aber desto mehr Innerlichkeit und Innigkeit und Tiefe. *Omnis gloria ejus ab intus*. So ist es denn auch mit der Feier des hochheiligen Weihnachtsfestes. Kein Weihnachtsbaum, keine gemeinschaftliche Bescherung, keine Musik und so weiter; das alles stört die Einsamkeit. In der Kirche erschallt außer den liturgischen Gesängen kein Weihnachtslied, auch findest du daselbst keine Krippendarstellung. Sogar die sonst an Sonntag und Feiertagen übliche Erholungsstunde fällt an diesem Festtage aus, also Stillschweigen den ganzen Tag. Für die Priester gibt es an Weihnachten nicht einmal die Feier der drei heiligen Messen, wie auch an Ostern und Pfingsten nicht zelebriert wird. Nur vier Priester, wie wir gleich sehen werden, lesen die heilige Messe, die andern empfangen nach Vorschrift der Ordensregel aus der Hand des Priors in der Tagesmesse gemeinschaftlich die heilige Kommunion. „Traurige Weihnachten!“ wird da mancher Leser denken. Doch nein! Das sind für den Karthäusermönch, der ein beschauliches Leben führt, sehr fröhliche und, hoffen wir, gnadenreiche Weihnachten. Wie kann er da in der Stille und Einsamkeit während des ganzen Tages das Festgeheimnis so recht betrachten und tief erfassen! Gedanken zu seiner Betrachtung liefern ihm überreichlich die vielen liturgischen Texte und die Lesungen aus den Kirchenvätern. So kann er ungestört tief eindringen in all die Schönheiten des heiligen Weihnachtsfestes und so recht „erkennen, welches die Breite und Länge, die Höhe und Tiefe sei und erkennen die Liebe Christi, die alles Erkennen übersteigt, um mit der ganzen Fülle Gottes erfüllt zu werden,“ wie der heilige Paulus an die Epheser schreibt.

Befremdend kommt es wohl heutzutage, im eucharistischen Zeitalter, manchen vor, daß die Karthäuser an Weihnachten, Ostern und Pfingsten keine heilige Messe lesen. Sollte denn diese Vorschrift der Ordensstatuten, die aus alter Zeit stammt, jetzt nicht

einfach daraus gestrichen werden? Das hat auch zu Lebzeiten des eucharistischen Papstes Pius X. ein Karthäusermönch gemeint und sich schriftlich an das Oberhaupt der Kirche gewandt, um die Aufhebung dieser Vorschrift zu erbitten. Und die Antwort? Sie war kurz und bündig und lautete: „Die Karthäuser sollen ihre Ordensregel beobachten.“ Hier heißt es also gehorchen und das Wort Samuels an Saul beherzigen: „Will etwa der Herr Brandopfer und Schlachtopfer und nicht viel mehr, daß man gehorche der Stimme des Herrn? Denn Gehorsam ist besser als Opfer.“

Die entferntere Vorbereitung auf das hl. Weihnachtsfest beginnt für die Karthäuser wie für alle katholischen Christen mit dem ersten Adventsonntag. Die Kirche legt da ihre violetten Gewänder an. Das ist ein Aufruf zur Buße. Früher war darum auch die Adventzeit eine Fastenzeit für die ganze Kirche. Dieser Gebrauch hat sich heute jedoch nur noch in den Klöstern aufrecht erhalten. Die Karthäuser haben aber schon an Kreuzerhöhung (14. September) ihre Fastenzeit begonnen, die bis Ostern dauert. Sie wird gehalten mit einer Mahlzeit im Tag und einer Kollation am Abend, die aus Brot und einem Getränk besteht. Um daher während des Adventes noch mehr Buße zu tun, ist dazu der Genuß sämtlicher Milch- und Eierspeisen untersagt. Eine weitere Bußübung ist eine noch vollkommene Trennung von der Welt. Das gilt auch für den Prior. Die Ordensregel verbietet ihm, von Beginn der Adventzeit an bis zum Tag von Epiphanie (und vom Samstag Quinquagesima bis zum Sonntag nach Ostern) ohne dringenden Grund und ohne offenbaren und großen Nutzen das Kloster zu verlassen. Der Grund hiefür ist, damit er in strenger Einsamkeit sich selbst heilige und seiner Herde sich noch mehr annehme. Für die anderen Karthäuser besteht das Verbot des brieflichen Verkehrs und des Empfanges von Besuchen im Sprechzimmer. Gewiß kann eine Seele sich nicht besser auf die Ankunft des Erlösers und auf die damit verbundenen Gnaden vorbereiten als dadurch, daß sie sich über alles Irdische erhebt und in der Sammlung und im Stillschweigen die Höhen des Gebetes ersteigt. „Jerusalem surge et sta in excelso, et vide iucunditatem, quae veniet tibi a Deo tuo“ heißt es in der Communio des zweiten Adventsonntages.

Die nächste Vorbereitung auf die Geburt des Gottmenschen ist die Weihnachtsvigil, der Tag vor Weihnachten. Wie feierlich ist da schon das Tages- und Nachtoffizium und wie innig sprechen die liturgischen Texte der heiligen Messe zum Herzen!

Immer wieder kehren, um uns zur Freude anzuregen, die Worte wieder: „Hodie scietis, quia veniet Dominus et salvabit vos, et mane videbitis gloriam eius.“

In der Karthäuserliturgie geht an der Weihnachtsvigil und am Feste selbst, der Epistel, die dem Neuen Testament entlehnt ist,

unmittelbar eine Lektion aus dem Propheten Isaias, also aus dem Alten Testament, voraus. Mystisch wird dadurch die Vereinigung der beiden Testamente in Jesus Christus versinnbildet, „qui facit utraque unum“. Der Tag vor Weihnachten ist für die Karthäuser auch ein Fasttag bei Wasser und Brot, der dieses Jahr jedoch am 23. Dezember gehalten wird, da die Vigil auf den 4. Adventsonntag fällt.

Die erste Weihnachtsvesper wird feierlich gesungen, doch, wie das ja bei den Karthäusern Gebrauch ist, ohne Orgelbegleitung. Nach der Vesper Predigt für die Laienbrüder im Kapitelsaale und Anklage der gegen die Ordensregel begangenen Fehler.

An der Weihnachtsvigil begeben sich die Karthäuser sehr früh zur Ruhe, heißt es doch dem Körper Entspannung gönnen, um den Anforderungen der Nachtübungen gewachsen zu sein. Bereits um ½9 Uhr ertönt die Glocke vom Kirchturm. Die Mönche beten dann in ihren Zellen Matutin und Laudes des Marianischen Offiziums. Wie andächtig betet man es gerade in dieser Nacht, da es uns in den Lektionen die Menschwerdung des Sohnes Gottes im Schoße der Jungfrau vor Augen führt. Um Viertel nach 9 Uhr ruft die Glocke alle Klosterinsassen zur Kirche. Es beginnen die Tagesmetten. Feierlich stimmt der Sänger das Invitatorium an: „Christus natus est nobis, venite adoremus,“ und alle fallen auf die Knie nieder, um im Geiste das holde Kindlein in der Krippe zu Bethlehem anzubeten. Die Metten sind lang in dieser Nacht, erst um Mitternacht erschallt das Te Deum. Darauf beginnt die Mitternachtsmesse, die vom P. Vikar, dem Stellvertreter des P. Prior, gesungen wird. In jedem Hochamt im Karthäuserritus dient dem Priester am Altar ein Diakon. Dieser allein empfängt in dieser Messe die hl. Kommunion. Nach der Mitternachtsmesse werden in feierlich langsamer Weise die Laudes gesungen, hierauf begibt sich jeder noch zu kurzer Ruhe in seine Zelle. Um 5 Uhr geht es wieder zur Kirche. Es findet das Hirtenamt statt, vom Hebdomarius gesungen; während dieser heiligen Messe ist Generalkommunion der Laienbrüder. Dann wird die Prim gesungen. Nachher begeben sich die Patres in den Kapitelsaal, wo P. Prior in lateinischer Sprache eine Anrede hält; auch sie bekennen ihre Verfehlungen gegen die Ordensregel und erhalten dafür eine Buße.

Inzwischen zelebriert noch ein anderer Priester in der Kapelle der Brüder oder in der Fremdenkapelle, wo eine solche außerhalb der Klausur besteht, um etwaigen Fremden Gelegenheit zur Anhörung der heiligen Messe zu bieten. Nach dem Kapitel finden in den Zellen die vorgeschriebenen geistlichen Übungen statt. Um 8 Uhr Terz und feierliche Tagesmesse in der Kirche. Der Pater Prior zelebriert sie und alle Patres empfangen, wie eingangs erwähnt, aus seiner Hand den eucharistischen Gott, dessen Stelle der Obere ihnen gegenüber vertritt.



Die übrige Tagesordnung ist die der Sonntage, also Sext und Non in der Kirche gesungen und gemeinschaftliche Mahlzeit im Refektorium. Die Zeit bis zur Vesper verbringt ein jeder in seiner Zelleneinsamkeit mit geistlichen Übungen: Gebet, Betrachtung und frommer Lesung.

Die Brüder allein haben abends noch eine eigene Weihnachtsfeier in ihrer Kapelle, wo auch eine schöne Krippe aufgestellt ist. Da singen sie jubelnden Herzens Weihnachtslieder in ihrer Muttersprache. Wie innig klingen diese alten, trauten Melodien aus der Kinderzeit!

Das sind in kurzen Zügen die Karthäuser-Weihnachten. Sie haben wenig äußeres Gepränge, bringen aber desto mehr Herzensfreude und Seelenfrieden. Möge das liebe Christkindlein allen Lesern diese Himmelsgaben in reichlichem Maße bescheren.

## Aus dem Kollegium.

Liebe Altmehrerauer: Nun sind wir wieder im Kollegium und dazu schon ganz eingewöhnt, gewiß keine Kleinigkeit nach zehn herrlichen Ferienwochen. Am Abend des 16. September — ein wunderbarer Herbsttag — feierten wir Abschied von der Welt, um uns für lange Monate wieder hinter Plato und Cicero, hinter Stowasser (groß und klein), hinter Menge u. dgl. mehr zu vergraben. Es war nicht leicht, aber es ging. Bei der Einfahrt des Zuges in Bregenz begrüßte uns das übliche „Schwarz-weiß“. Es hatte es aber mehr auf unsere Koffer abgesehen und deshalb zogen wir nach kurzer, aber herzlicher Begrüßung noch ein wenig ins Städtchen. Mutter hatte ja so verschiedenes vergessen und ein Studentenherz hat allerlei Bedürfnisse, aber rechtzeitig trafen wir im Kollegium und bei Pater Regens ein. — Sonntag! Bücherverteilung, Verlesung der Statuten, des Stundenplanes und am Montag bereits Schulbeginn. Das ging Schlag auf Schlag, fast kam ich nicht mehr mit, denn ich hatte mir in den Ferien eine ganz gemächliche Art des Denkens angewöhnt. So wurde ich denn auch erst am zweiten Tag gewahr, welche Änderungen im Kollegiumsbetrieb eingetreten waren. Pater Leodegar war als Verwalter nach dem Marienheiligtum zu Birnau bei Überlingen gezogen und Pater Gerhard, der aber noch in England weilte, sollte fortan als Finanzminister amten. Ihn vertrat bis zu seiner Rückkehr Pater Hubert. Pater Benedikt hatte in Pater Placidus einen Stellvertreter gefunden. Der Studiensaal der Handelsschule unter der Kapelle ist zum Erholungsraum für die beiden unteren Abteilungen geworden; der einstige Rekreationssaal der Untergymnasiasten wurde Studiensaal der externen Handelsschüler. Diese wachsen nur so aus dem

Boden heraus. Betrug ihre Anzahl letztes Jahr kaum ein Dutzend, so sind sie heute bereits auf dreißig Mann gestiegen. Man sieht, wie sehr Bregenz und die ganze Umgebung das Externat unserer Handelsschule begrüßt. — Frohe Stunden verlebten wir am Samstag und Sonntag, den 23. und 24. September, mit unsern lb. Augonibelungen, die in den gastlichen Räumen des Kollegiums und Klosters ihr zehntes Stiftungsfest feierten. — War bis jetzt seit einem guten Jahrzehnt der 2. Oktober immer der erste Kollegiumsfeiertag gewesen, da Pater Leodegar seinen Namenstag feierte, so fiel dieser Tag heuer erstmals aus. Dafür konnten wir am 5. Okt. ein neues Namenstagskind, Pater Plazidus, feiern. Ihm zu Ehren rollte der Film über den Wiener Katholikentag und die Wiener Pilgerfahrt nach Rom. — St. Bruno, der Namenstag unseres Pater Regens am 6. Oktober, wird alljährlich nur ganz intern gefeiert. Die äußere Feier findet nach alter Gepflogenheit stets gegen Ende des Schuljahres statt. — Die Festfeier zur Erinnerung an die Befreiung Wiens im Jahre 1683 wies nachstehendes, reichhaltiges Programm auf:

1. „Türkischer Marsch“ von W. A. Mozart.
2. „Die Befreiung Wiens“, Gedicht v. Guido v. Görres.
3. „Prinz Eugenius“, Chor und Orchester.
4. „Entführung“, Ouvertüre v. W. A. Mozart.
5. „Festrede“ des hochw. Herrn Dr. P. Othmar Baumann.
6. Menuett a. d. VI. Symphonie v. Jos. Haydn.
7. „Mein Vaterland“ v. Fr. Grillparzer.
8. „Bundeshymne“.

Stille Tage waren die vom 11. bis 15. Oktober. Wir verbrachten sie im Schweigen der Exerziten, deren Leiter für die Oberabteilung Pater Maurus Stratz, dzt. Spiritual in Wurmsbach, für die Kleinen Pater Leo Schlegel waren. — Nach der Rückkehr vom Generalkapitel der Cistercienser in Rom erfreute der hochwürdigste Herr Abt Dr. Kassian Haid das Obergymnasium mit einem höchst interessanten und lehrreichen Vortrag über seine Eindrücke und Begegnungen in der Ewigen Stadt. — St. Raphael kam näher. Stilles Üben und Schaffen ging durch die Reihen der Musiker und Sänger des Kollegiums. Es galt, dem Leiter der Musik und des Gesanges ein würdiges Namenstagsständchen zu bringen. Und es glückte. Pater Raphael zu Ehren wurde der Film „Sein letztes Edelweiß“ vorgeführt. Und einige Tage später überraschte uns nochmals ein Film — unverhofft kommt oft und wird mit Freude begrüßt — „Vom Donaustrand zum Firnenrand“. Ein Film, der uns so recht die schönen Plätzchen unserer Lieben, wenn auch kleinen österreichischen Heimat zeigte. — Wieder überraschend kam uns ein weiterer Film am 26. November „Christus der König“.

Er paßte so recht auf den letzten Sonntag des Kirchenjahres und den beginnenden Advent.

Nun geht's in schneidigem Tempo Weihnachten zu. Bereits hört man von St. Nikolaus und zählt die Tage bis zu den Weihnachtsferien. Sie sollen heuer lange dauern, vom 22. Dezember bis zum 8. Jänner. Hurra, das wird fein! Hoffentlich läßt uns Freund Winter nicht im Stich. Neulich hat er dem Pfänder bereits eine weiße Zipfelmütze aufgestülpt. Sie blieb drei Tage; dann nahm sie ihm Frau Sonne und Herr Föhn wieder weg.

Viele Grüße vom Christkind in der Mehrerau.

Dein Jungmehrerauer.

## Hofrat Josef Ilg †.

Die Mehrerauergrüße dürfen eines Mannes nicht vergessen, der am 21. August dieses Jahres aus der Zeit hinübergegangen ist in die Ewigkeit, eines Mannes, den alle Zöglinge des Kollegiums St. Bernardi der Jahrgänge 1918/1932 gekannt haben, eines Mannes, der mit dem Kloster und dem Kollegium Mehrerau in inniger Verbindung gestanden, des Herrn Landesschulinspektors i. R., Hofrat Josef Ilg.

Die Mehrerau hatte in den Kriegsjahren um die Erlangung des Öffentlichkeitsrechtes für die einzelnen Gymnasialklassen nachgesucht und wurde vom hochgeehrten Herrn Landesschulinspektor Reg. Rat Dr. Alois Lanner in dankenswertester Weise in ihrem Bestreben und Bemühen gefördert. Als mit dem Kriegsende die politischen Verhältnisse sich gänzlich änderten und Vorarlberg ein völlig selbständiges Bundesland der Republik Österreich wurde, bekam das „Ländle“ auch für seine Mittelschulen einen eigenen Landesschulinspektor, der seinen Sitz in Bregenz hat. Nachdem Herr Landesschulinspektor Hofrat Gebhard Baldauf, dem die Mehrerau stets ein dankbares Andenken bewahren wird, aus dem aktiven Staatsdienst in den Ruhestand getreten, wurde der frühere Direktor des Bregenzer Gymnasiums, Josef Ilg, zu seinem Nachfolger ernannt.

Es waren amtliche Beziehungen, die den neuen Landesschulinspektor der Mehrerau näher brachten. Es wurden aus ihnen sehr bald freundschaftliche Beziehungen, die sich mit den Jahren immer schöner gestalteten, dank der edlen Persönlichkeit des Herrn Landesschulinspektors Hofrat Ilg.

Ein Schulmann durch und durch, als Professor, Direktor und Inspektor ganz dem Lehrerberufe lebend, — er arbeitete nicht nur

den ganzen Tag, sondern auch noch die halbe Nacht hindurch, — war Herr Hofrat Ilg der Mittelschuljugend ein väterlicher Freund voll Verständnis und Wohlwollen. Er kannte die Studentenseele, wußte um das Studentenherz und hatte einen klaren, festen Blick in den Geist des Studenten. Ruhig, besonnen und entschieden behandelte der feingebildete Philologe und vielerfahrene Pädagoge alle Fragen, die ihm vorlagen, fach- und sachkundig mit großer Gründlichkeit und waltete bei Inspektionen und als Vorsitzender bei den Maturitätsprüfungen voll Einsicht und Sorgfalt seines Amtes. Der Mehrerau war die vortreffliche Amtsführung des Herrn Landesschulinspektors Ilg in besonderer Weise wichtig und wertvoll, weil unter ihm der Ausbau der Lateinschule zum achtklassigen Gymnasium mit Öffentlichkeitsrecht vollendet wurde. Seiner Begutachtung und Befürwortung ist es zu danken, daß am 22. Dezember 1920 das hohe Unterrichtsministerium das Öffentlichkeitsrecht auf die achte Klasse unseres Privatgymnasiums ausgedehnt und uns das Recht zur Abhaltung von Reifeprüfungen und zur Ausstellung von staatsgültigen Zeugnissen verliehen hat. Er leitete die Vornahme aller Reifeprüfungen von der ersten (Juni 1921) bis zu jener des Jahres 1929.

Herr Hofrat Ilg vertraute dem Kollegium St. Bernardi seine beiden Söhne Hubert und Karl an, die unsere Handelsschule absolvierten und zu unseren treuesten Alt-Mehrerauern zählen.

Gerne nahm Herr Hofrat Ilg mit seiner treubesorgten Frau Gemahlin und seinen lieben Kindern an Konzerten, Theateraufführungen und festlichen Veranstaltungen in Mehrerau teil. Stets war er voll Interesse, Güte und Freundlichkeit. Der gestrenge Herr Landesschulinspektor verstand es vorzüglich, dem hohen Vorgesetzten in nichts zu vergeben und zugleich ein aufrichtig gewogener Gönner zu sein.

Als Herr Hofrat Ilg aus dem Amte schied und in den Ruhestand trat, war es der Mehrerau eine heilige Pflicht, einen Beweis ihrer Dankbarkeit zu geben. Abt und Konvent machten den edlen Hausfreund und dessen Familie durch Aufnahme in die Zahl der Familiaren des Klosters aller Gebete und guten Werke teilhaftig, die im Gotteshaus Unserer Lieben Frau vom Meeresstern (Wettingen-Mehrerau) verrichtet werden. Die Urkunde, die darüber ausgestellt ist, wurde in einer Dankeskundgebung im Theatersaal feierlich überreicht, und Herr Hofrat Ilg hielt sie hoch in Ehren und mit Freude bemerkte er des öfteren, daß er sich der Mehrerau eng verbunden fühle. Wenn irgend ein Anlaß ihn nach der Augia Major führte, war er stets voll sonniger Geselligkeit und Lebenswürdigkeit.

Im Sommer dieses Jahres neigten sich die Lebenstage des Edlen zum Abend. Ein Schlaganfall warf ihn aufs Krankenlager und nach einer harten Leidenswoche löste sich am Morgen des

21. August seine fromme Seele von der Körperhülle. Die Beerdigung am 23. August zeigte, welch großen Ansehens und welcher Beliebtheit sich Herr Hofrat Ilg in allen Kreisen erfreut hat.

Die Mehrerau durfte und wollte Herrn Hofrat Ilg eigens eine würdige Totenfeier veranstalten. Alsbald nach Beginn des neuen Schuljahres wurde in der Klosterkirche für den hochverehrten Heimgegangenen ein Pontifikal-Requiem gehalten, dem auch die Familie des Toten beiwohnte.

Tiefe Religiosität, unbedingte Rechtlichkeit, unentwegte Gedradheit und Festigkeit verbanden sich in Herrn Hofrat Ilg harmonisch mit edelster Gütigkeit, Freundlichkeit und Wohltätigkeit, und gestalteten ihn zu charakturvoller, ehrenwertester Persönlichkeit. Von der Erde schaute er auf zum Himmel, in vorbildlicher Gewissenhaftigkeit und in außerordentlicher, unermüdlicher Arbeitsamkeit die Zeit nutzend für das Gute, für die Ewigkeit. Er lebte in Gott den Menschen. Voll aufrichtiger Verehrung und Liebe neigen wir uns vor seinem Bilde und legen an seinem Grabe die Immortellen der Dankbarkeit nieder. Wir freuen und rühmen uns, daß wir Herrn Hofrat Ilg unseren väterlichen Freund nennen durften. Wir erinnern uns seiner Tag für Tag, wenn wir Gott bitten, er möge allen unseren Brüdern, Freunden und Wohltätern, die hinübergegangen sind in die ewige Heimat, die ewige Glückseligkeit zukommen lassen. Und wir rufen übers Grab hinaus in sein Gottanschauen und sein Gottgenießen dem sel. Herrn Hofrat Ilg voll Vertrauen zu: „Auf Wiedersehen!“

Abt Kassian.



## Unsere Toten.

Zehntbauer Friedrich: Friedl mußte früh und unerwartet aus dem Leben scheiden, mitten aus einer lieben und erfolgreichen Tätigkeit heraus. Ein Basler Freund hatte ihn über die Pfingsttage zu einer Tour nach dem Wallis eingeladen. Da kam das Motorrad auf der Rückfahrt in Krattingen bei Spiez ins Schleudern und Zehntbauer, der sich auf dem Soziussitz befand, wurde so unglücklich an einen Randstein geworfen, daß er sofort tot war, während der Lenker mit dem bloßen Schrecken davonkam. Mochte der erst 23 jährige Friedrich auch plötzlich vom Tod ereilt worden sein, er war nicht unvorbereitet, denn in der Früh des Pfingstsonntags noch hatte er die hl. Sakramente empfangen. — Zehntbauer war aus der Stella in Feldkirch kommend, nur das eine Jahr 1925/26 in unserem Kollegium. Dann zog er an die Handelsschule Mayenfeld und nach ihrer Absolvierung ins praktische Leben. Sein letztes Arbeitsfeld war die Schweizer Uhrenmesse, der er sein ganzes Können, seine ganze Liebe und Hingabe widmete. Kein Wunder, daß ihm herrliche Erfolge beschieden waren und die Uhrenindustriellen ihm besondere Sympathien entgegenbrachten. Seine Mutter hat dem lb. Toten auf das Trauerbildchen das Augustinuswort drucken lassen: „Unser Herz ist unruhig, bis es ruht in Gott.“ Seine Seele hat jetzt sicher in der Gottesnähe die ewige Ruhe gefunden.

P. Schäfer Friedrich S. J. Er ist noch einer aus der ersten Zeit des Kollegiums. Von 1865—1870 weilte er bei uns, wo er im letzten Jahre das Präfektenamt in unserer Studentenkongregation bekleidete. Dann zog der Sohn der freien Schweiz — er war ein Kind Badens, Kt. Aargau — nach dem Norden ins Noviziat der deutschen Jesuiten. Vom Jahre 1885 an war Pater Schäfer bis zu seinem Tode am 25. Juni dieses Jahres ohne Unterbrechung in der Mission von Bombay, Indien. Gut 60 Ordensjahre waren ihm beschieden, er hat sie als getreuer Knecht im Weinberge des Herrn verbracht. Man schätzte ihn und vertraute seiner Leitung im Laufe der Jahre eine ganze Reihe von Ämtern und Posten an. So war er Spiritual, Katechet, Präses der Vereinigung ehemaliger Zöglinge am St. Xaverskolleg zu Bombay, Rektor daselbst und während des Weltkrieges als Schweizer Superior des ganzen Missionsgebietes der deutschen Jesuitenprovinz in Indien. Überall hat P. Schäfer seinen Mann gestellt, bis er, ein guter Achtziger, am 25. Juni im Jesuitenkolleg zu Bombay verschied.

**Meßmer Walter:** Noch kerngesund war Walter am Schlusse des letzten Schuljahres zu seinen Eltern heimgekehrt, froh, den Schulstaub von sich schütteln zu können und schon nach zwei Wochen begleiteten wir ihn zu Grabe. Nur wenige Leidenstage, aber dafür recht harte, waren ihm beschieden; er hat sie gut genützt und deshalb traf ihn der Tod in der Nacht vom 15. auf den 16. Juli wohlgerüstet. Walter war trotz seiner nur 14 Lebensjahre immer ein großes Leidenskind gewesen.

**Sohn Herbert:** Von 1926 bis 1929 absolvierte Herbert unsere Handelsschule. Er war ein munteres, lebhaftes und strebsames Bürschlein, dem noch viele Jahre beschieden zu sein schienen, denn er strotzte geradezu von Gesundheit. Es sollte anders kommen. Der Tod trat am 9. Juli rasch an ihn heran und entriß ihm plötzlich seinen tieftrauernden Angehörigen.

**Kaeß Ludwig:** Zufällig erfuhren wir von seinem Tode durch eine kurze Zeitungsnotiz. Sein Todestag blieb uns unbekannt. Ein Schlaganfall hat seinem Leben ein rasches Ende gesetzt. In unserem Kollegium weilte der Verstorbene von 1859 bis 1861.

**Gegler Paul:** In Stuttgart verschied am 22. August der aus Leutkirch stammende Alt-Mehrerauer, Reichsbahninspektor Gegler Paul. Nur 62 Jahre ist er alt geworden. Eine Blinddarmentzündung warf ihn auf das Krankenlager, das bald zum Sterbelager werden sollte. Eine Embolie entriß ihm rasch seinen Angehörigen. Nun ist er mit seinem priesterlichen Sohn, der ihm nach nur halbjähriger Wirksamkeit im Tod vorausging, vereint. Herr Inspektor Gegler war von 1886 bis 1889 Zögling des Kollegiums.

**Cavegn Johann:** Während des deutsch-französischen Krieges besuchte Herr Lehrer Cavegn unsere Schule. Dann zog er wieder hinauf in die Berge Graubündens, um im Lauf seiner langen Lebensjahre vielen Kindern ein Lehrer und Führer zu sein. Am 24. August ist sein Sterbetag. Zu Villa, Graubünden, hat man ihn zur letzten Ruhe bestattet.

**Bohny Otto:** Über seinen Tod erfahren wir aus Freiburg: Nun ist auch unser lieber Otto Bohny gestorben; die Reihen der Brisgoven lichten sich immer mehr. Eine rasch und kräftig einsetzende Arterienverkalkung raffte ihn plötzlich und unvermutet am 28. August 1933 hinweg. Bohny war ein wahres und echtes Freiburger Kind, mit seinen wenigen schwachen Schattenseiten und kräftigen Sonnenseiten. Er wurde dort am 5. Mai 1879 geboren und besuchte in den Jahren 1890 bis 1892 die Fortbildungsschule in Mehrerau. Im Kolleg muß der aufgeweckte Bub recht viele, tolle Streiche gespielt haben, von denen er uns an unsern Abenden oft

erzählte, er tat es gern und wir sahen es seiner zufriedenen Miene an, daß er noch jetzt darauf sehr stolz war. Wo etwas passierte, war der Otto dabei; er müßte kein Freiburger gewesen sein. Besondere Anhänglichkeit bewahrte er zeitlebens dem jetzigen Abt von Seligenporten, P. Bernhard Widmann. Nach der theoretischen Ausbildung in der Mehrerau trat er als Lehrling bei dem heute noch hochgeachteten und angesehenen Instrumentengeschäft F. L. Fischer in die kaufmännische Praxis. Nach 1906 war er in verschiedenen Geschäften tätig. 1900 ging er über den Ozean nach Nordamerika und fand dort Anstellung in New-York. In dieser Zeit machte Bohny auch als Sanitäter den Kubakrieg mit. 1906 kehrte er zurück und verheiratete sich mit Fräulein Schmieß aus Hechingen. Der Ehe entsproßte ein Sohn, der als Diplom-Sportlehrer unter den Sportlern im weiten Umkreis großes Ansehen genießt. Auf ihn war Bohny immer recht stolz und scheute keine Opfer, um seinen Sohn voll und ganz ausbilden zu lassen. Von 1907 ab war er als Kaufmann in verschiedenen Geschäftszweigen tätig. Den Weltkrieg machte Bohny als Sanitäter mit. Der Freiburger Sanitätskolonne gehörte er in leitender Stellung bis zu seinem Tode an.

Als solcher war er in ganz Oberbaden bekannt und recht beliebt. Er wurde mehrfach ausgezeichnet und war in den letzten Jahren Ehrenkreiskolonnenführer.

Bohny hing bis zu seinem Tode treu an der Mehrerau. Besonders kannte er sich unter den alten Patres recht gut aus, von denen er uns nicht genug erzählen konnte. Besonders lebhaft war ihm die große Schnupftabaksdose des Paters Chrysostomus in lebhafter Erinnerung; denn diese trommelte scheinbar recht oft auf seinem lockigen, boshaften Bubenköpfchen herum. Er vergaß nie die schönen Stunden, die er droben am See verleben konnte; er sprach recht gern davon, wie uns seine Gemahlin erzählte. Bohny war gastfreundlich, hatte einen unbezwingbaren Humor und war ein recht gutmütiger, gefälliger Mensch. Nie sah ich ihn in schlechter Laune; er war bis zu seinem Tode ein Sonnenkind. Wenn ihm auch das Leben manchen schmerzhaften Streich gespielt hatte, so verließ ihn nie der goldene Frohmut. In der Brisgovia war er wegen seines natürlichen Humors recht gern gesehen.

Bei seiner Beerdigung, an der auch die Brisgovia vertreten war, zeigte es sich, wie viele Freunde er hatte. Die Sanitätskolonne Freiburg war vollzählig vertreten; Delegationen des Kreises erwiesen ihm die letzte Ehre. Für seine Seelenruhe ließen wir eine heilige Messe lesen. Nun schläft er draußen vor der Stadt auf unserem herrlichen Gartenfriedhof der einstigen Auferstehung und dem ewigen Leben entgegen.



## Personalien:

### Heilige Weihen:

Stangier Jakob, Waldbröl, Rhld., 1923/27. Priesterweihe am 28. Juli im Dom zu Köln, Primiz am 30. Juli zu Waldbröl.

Stockschläder Alfons, Bottenbroich, Pr., 1923/27. Priesterweihe am 28. Juli im Dom zu Köln, Primiz am 30. Juli zu Bottenbroich.

Wasserer P. Richard S. J., Feldkirch, Vorarlberg, 1919/25. Priesterweihe am 7. September, Primiz am 8. September in Chipping Norton-Oxon (England).

Benner Robert, Hinterkirchen, Pr., 1923/27. Subdiakonats- und Diakonatsweihe am 25. und 30. Juli im Dom zu Limburg a. d. Lahn.

Lehnert Josef, Schwanheim, Pr., 1923/27. Subdiakonats- und Diakonatsweihe am 25. und 30. Juli im Dom zu Limburg a. d. Lahn. Die beiden Diakone Benner und Lehnert erhielten am 8. Dezember in Limburg die hl. Priesterweihe. Mit ihnen haben heuer nicht weniger als elf Altmehrerauer die hl. Priesterweihe empfangen.

Geiger Fr. Odo O. Cist., Mehrerau, 1923/29. Subdiakonatsweihe am 5. November in Feldkirch.

### Jubelprofeß:

Galliker P. Nivard O. Cist., langjähriger Lehrer und Subpraefekt unseres Kollegiums, 50jähriges Profeßjubiläum am 3. September.

### Feierliche Profeß:

Geiger Fr. Odo O. Cist., Mehrerau, 1923/29, am 3. September.

Winter Fr. Ildephons O. Cist., Marienstatt, 1927/29, am 8. September.

### Einkleidung:

Anzelini Konrad (Fr. Georg O. Cist.), Ötz, Tirol, 1930/33.

Stigger Matthias (Fr. Laurentius O. Cist.), Haiming, Tirol, 1930/33.

Zauner Albert, (Fr. Ambrosius O. Cist.), Rietz, Tirol, 1930/33. Alle in der Abtei Stams in Tirol.

## Ernennungen:

Panhölzl P. Viktorin O. Cist., Hohenfurth, Böhmen, Professor und Direktor des Gymnasiums in Mehrerau 1921/27, und Goll P. Andreas O. Cist., Stift Hohenfurth, Professor in Mehrerau 1922/27, wurden zu bischöflichen Konsistorialräten ernannt. Wir freuen uns über die Ehrung der beiden hochwürdigen Herren, an die wir alte Schüler uns gern und mit Dank erinnern.

Kleiner Viktor, Landesarchivar, Bregenz, 1889/91, wurde Regierungsrat.

## Akademische Grade:

Menia Oskar, Bregenz, Vorarlberg, 1923/28, Ingenieur für das Bauwesen, Wien.

Kornexl Leopold, Hub bei Langen, Vorarlberg, 1920/28, Dr. iur., Innsbruck.

Vogt Alois, Balzers, Liechtenstein, 1921/28, Dr. jur., Wien.

Thöny Karl, Matri a. Br., Tirol, 1922/26, Dr. med., Innsbruck.

## Vermählungen:

Behmann Alfons, Schwarzach, Vorarlberg, 1909/11, geschäftsführender Verwaltungsrat der „Intercontinentale“-A.-G. für Transport- und Verkehrswesen, Budapest, und Eva Elisabeth von Mártonffy am 14. August.

Zambra Hubert, Innsbruck, Tirol, 1915/19 und Mara Geißler im August.

Dr. Peinsipp Walter, Au, Schweiz, 1919/23, Redakteur in Lienz, Osttirol, und Ingeborg Cretnik am 11. September.

Loser Josef, Nonnenhorn, Bayern, 1914/17, Bankbeamter in Friedrichshafen und Maria Abler im Oktober.

Strolz Armin, Schröcken, Vorarlberg, 1922/24 und Maria Wüstner am 16. Oktober.

Riedmann Josef, Lustenau, Vorarlberg, 1919/20, Kassabeamter und Luise Hämmerle am 20. November in Mehrerau.

## Verlobung:

Hagmüller Heinrich, Waldshut, Bd., 1914/16 und Alma Schoech im November.

## Literatur.

### Verlag Albert Angerer, Waldsassen, Bayern.

Migliorini-Schlegel: „Ein unerschrockener Marienritter im Franziskanerkleid.“ Johannes Duns Scotus 1274—1308.

Pater Leo führt uns im obigen Büchlein einen Mann vor Augen, dessen Leben und Lehre über die unbefleckte Gottesmutter es wirklich verdienen, weiteren Kreisen bekannt zu werden. Ein Stück echten Franziskanertums tritt uns in dem schottischen Mönche entgegen, der trotz der Schwierigkeiten, die auch aus hohen kirchlichen Kreisen kamen, unentwegt an seiner Lehre über die Unbefleckte Empfängnis festhält und schließlich durch die Schärfe seines Geistes, durch Demut und franziskanische Schlichtheit den Sieg erringt. Das heilige Leben und die erhabene Lehre sind in diesem neueren Werke Pater Leos (1932 erschienen) so harmonisch verbunden, daß man gern darin blättert. Wer im „Unerschrockenen Marienritter Johannes Duns Scotus“ von Pater Leo Erbauung sucht, findet sie reichlich. Aber auch der Dogmatiker kommt nicht zu kurz; er findet reiches und gut gesichtetes Material aus der Frühzeit des Dogmas von der makellos Empfangenen Jungfrau. Das Buch sollte in allen Kongregationsbüchereien stehen.

P. Leo gab 1933 „dem Katholikentag in Wien zum Gruß“ als Nr. 62 der bekannten und beliebten Sammlung „Kleine Lebensbilder“ (64 Seiten, 20 Pf.) des Kanisiuswerks in Freiburg, Schweiz, heraus Fürstbischof Joh. Nep. Tschiederer, 1777—1860. Mit Bild. Sprößling einer altadeligen und begüterten Bozener Familie, hat Tschiederer von der Picke auf gedient und in allen Stellungen, als Hilfspriester und Theologieprofessor, als Dekan von Sarnthein und Meran, wie als Generalvikar von Vorarlberg und Oberhirte von Trient, musterhaft gelebt und segensreich gewirkt. Der Schilderung von Tschiederers Studienjahren ist besondere Sorgfalt gewidmet, weshalb das gefällige Schriftchen auch unter der studierenden Jugend Freunde gewinnen und Gutes wirken kann.

